

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementspreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1944 a.
Anzeigenpreis die 4 Spalten Petitt-
zeile 40 Pfg.
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Dienstag
mittag 12 Uhr.
Zuschriften, Abonnementsbestellungen
u. s. sind an die Geschäftsstelle Seiten-
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905.

An wirtschaftlichen Kämpfen hat das Jahr 1905 alle seine Vorgänger weit übertroffen. Die gute Geschäftslage, in Verbindung mit dem gewaltigen Wachstum der Organisationen sowohl auf Seiten der Arbeiter wie der Unternehmer lassen hierfür schon eine teilweise Erklärung finden. Ueber die von den sozialdemokratischen Gewerkschaften geführten Streiks und Lohnbewegungen resp. Aussperrungen hat das „Korrespondenzbl. der General-Kommission“ in Nr. 41 eine Statistik veröffentlicht, die für das Jahr 1905 den Charakter als Kampfsjahr ersten Ranges deutlich dokumentiert. Zum ersten Male erscheinen in der gegebenen Statistik auch Angaben über Lohnbewegungen, die ohne Kampf ein Ende fanden.

Die Statistik selbst kann und will auch nicht, wie der Berichterstatter hervorhebt, ein vollständiges Bild über die Kämpfe und Erfolge der gewerkschaftlichen Organisationen geben. So sind eine Reihe von Verbänden nicht in der Lage gewesen, ein genaues Bild der durch sie geführten Bewegungen und Kämpfe zu zeichnen.

Die Zahl der an Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen beteiligten Personen beläuft sich auf 862 626. Abzüglich der Lohnbewegungen waren an den Kämpfen 532 806 Personen beteiligt. Jedoch wäre es falsch, anzunehmen, daß diese Zahl der Beteiligten allein von den sozialdemokratischen Gewerkschaften gestellt wurde. In die Streiklisten der letzteren waren insgesamt 338 058 Personen eingetragen. Wohl nur diese kann man als Mitglieder der genannten Organisationen betrachten. Es verbleiben somit noch 194 748 an Kämpfen beteiligte Personen, die wohl zum größten Teil anderen Gewerkschaftsrichtungen (christlichen sowie Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften) angehörten oder unorganisiert waren.

Tabelle 1 gibt eine Uebersicht über die Zahl, den Verlauf und die beteiligten Personen an friedlich verlaufenen Bewegungen, sowie Streiks und Aussperrungen. Bewegungen ohne Kampf fanden 2968 mit 382 510 Beteiligten und Kämpfe 2604 mit 532 806 Beteiligten statt. Die in der Tabelle enthaltenen Endzahlen sind dem „Korrespondenzblatt“ entnommen und stimmen größtenteils mit der richtigen Addition der Teilzahlen nicht überein. Es ergibt sich dieses wohl durch gemachte mangelhafte Angaben, wie auch dadurch, daß manche Bewegungen zur Zeit der Erhebungen noch nicht beendet waren.

Ein Vergleich mit der amtlichen Statistik, welche letztere nur geführte Kämpfe berücksichtigt, ergibt, daß die beiderseitig gemachten Angaben über die

Zahl der Kämpfe sich ziemlich nahe kommen. Die sozialdemokratische Statistik verzeichnet deren 2604, die amtliche 2657. Die Differenz mag daher rühren, daß die amtliche Statistik auch Kämpfe mitführt, die von anderen Gewerkschaftsrichtungen als der sozialdemokratischen allein geführt, andererseits auch manche Kämpfe nur einmal aufführt, die in der sozialdemokratischen Statistik wegen verschiedener beteiligter Verbände mehrmals angeführt sind. Auch tritt hier eine verschiedenartige Auffassung bezügl. „Streik oder Aussperrung“ zutage. Während die amtliche Statistik z. B. nur mit 254 Aussperrungen rechnet, verzeichnet die sozialdemokratische Statistik deren 401. An Streiks dagegen meldet die amtliche Statistik 2403, die sozialdemokratische 2203.

An den Bewegungen ohne Kampf ist verhältnismäßig der größte Kreis der Forderungen stellenden Arbeiterschaft beteiligt. Diese Tatsache erklärt sich einerseits an der mächtig entwickelten Gewerkschaftsbewegung, die den Arbeitgebern Respekt einflößt, andererseits aber auch daraus, daß das Jahr 1905 im Zeichen einer guten Konjunktur stand.

Unter den als Angriffstreiks vermerkten Kämpfen finden wir auch den großen Kampf der Ruhrbergleute. Da die Zahl der hier streikenden Arbeiter mit 210 000 nicht zu hoch gegriffen ist, verbieken für die übrigen Angriffstreiks nur noch rund 140 000 Personen; eine Zahl, die noch ziemlich bedeutend gegen die der von Aussperrungen betroffenen Personen zurücksteht. Ob der Bergarbeiterstreik in die Spalte der Angriffstreiks gehört, muß nach alledem, was ihm vorausging, bezweifelt werden. In den Angaben der christlichen Gewerkschaften über die von ihnen geführten Bewegungen erscheint der Kampf der Ruhrbergleute als Abwehrkampf.

Nehmen wir die Zahl der streikenden Ruhrbergleute und die übrigen 30 287 Arbeiter, die in 837 Fällen gezwungen waren, in einen Abwehrkampf einzutreten, so ergibt sich, daß trotz der guten Konjunktur und der erstarrten Gewerkschaftsbewegung ein profitloses Unternehmertum noch immer es wagen kann, den Arbeitern Verschlechterungen zu bieten.

Die vom Berichterstatter im „Korrespondenzblatt“ zur Schau getragene Siegeszuversicht wäre bei näherer Betrachtung der vorgegebenen Zahlen, sowie auch der 401 von den Unternehmern ins Werk gesetzten Aussperrungen, an denen 151 510 Arbeiter beteiligt waren, wesentlich gedämpft worden. Den stärker werdenden Gewerkschaften stehen ebenfalls starke und täglich stärker werdende Unternehmerorganisationen gegenüber. Leider führt die sozialdemokratische Statistik das Vorhandensein von Unternehmerorganisationen nur bei den friedlich verlaufenen Bewegungen an.

Bemerkenswert ist, daß an den geführten Kämpfen nicht weniger wie 34 058 Arbeiterinnen beteiligt

waren, und daß von der gegebenen Zahl alle 18 501 von Aussperrungen betroffen wurden.

Noch weniger bestimmt als die Zahl der Streiks und der hieran Beteiligten können die Erfolge der Bewegungen und Kämpfe ziffernmäßig festgestellt werden. Besonders hier sind die gegebenen Zahlen mit Vorsicht aufzunehmen, umso mehr, als im Gegensatz zur Zahl der geführten Kämpfe die amtliche Statistik wesentlich von der sozialdemokratischen abweicht.

Es verzeichnen an Streiks und Aussperrungen als für die Arbeiter:

	erfolgreich	mit teilweisem Erfolg	ohne Erfolg
Amtliche Statistik	593	1117	946
Soziald. Statistik	1212	593	638

Gewiß muß hier berücksichtigt werden, daß die Angaben über den Verlauf eines Kampfes von den Arbeitgebern sowohl als den Arbeitern herrühren, da die mit der Sammlung des Materials für die amtliche Statistik Beauftragten auch bei ersteren Kundigungen einziehen. Da aber keine der Parteien der unterlegene Teil sein will, werden dann Angaben entsprechend gemacht. Immerhin ist aber der Unterschied in den Angaben der beiden Statistiken ein zu großer.

Tabelle II. Es wurde erreicht

bei	Arbeitszeitverkürzung		Lohn-erhöhung		Korporativer Arbeitsvertrag	
	Personen	in Prozenten	Personen	in Prozenten	in Fällen	Beteiligte
Bewegung ohne Kampf	107 822	460 225	286 887	563 789	963	149 111
Angriffstreiks	61 666	213 467	112 653	253 166	424	63 941
Abwehrstreiks	949	2 649	6 771	11 3099	23	4 211
Aussperrungen	?	?	?	?	61	39 331
Insgesamt	186 363	696 259	426 687	885 311	1507	257 794

Tabelle 2 gibt nach den Angaben der sozialdemokratischen Statistik die Art der erzielten Erfolge an. Auch hier sei bemerkt, daß sich die Endzahlen nicht durch die Addition der Teilzahlen ergeben, sondern so, wie angegeben, der sozialdemokratischen Statistik entnommen sind.

Die große Zahl der abgeschlossenen korporativen Arbeitsverträge ist bemerkenswert. Wenngleich auch doppelte Zahlen in den gegebenen enthalten sein dürften, so beweist die Statistik doch, daß der korporative Arbeitsvertrag sich immer mehr und mehr Bahn bricht.

Von den sonstigen Erfolgen bei Lohnbewegungen und Angriffstreiks sind zu nennen: Lohnausgleich für Ueberstunden-, Nacht- und Sonntagsarbeit in zusammen 1679 Fällen mit 179 649 Beteiligten; Beseitigung der Afordarbeit in 87 Fällen mit 17 745 Beteiligten; Verbesserung der Fabrikanstalts-Ordnung in 18 Fällen mit 5247 Beteiligten. Durch Bewegungen und Streiks wurde abgewehrt: Beseitigung der Lohnarbeit in 32 Fällen mit 2602 Beteiligten; Verschlechterung der Betriebsordnungen in 25 Fällen mit 2440 Beteiligten; Maßregelungen in 127 Fällen.

Die Kosten der Bewegungen, Streiks und Aussperrungen lassen sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. In Tabelle III sind die Zahlen daher nur insoweit enthalten, als sie sich ermitteln ließen.

Tabelle I. Zahl, Verlauf und beteiligte Personen an Streiks, friedlichen Bewegungen und Aussperrungen.

Es endeten	Bewegungen ohne Kampf		Angriffstreiks		Abwehrstreiks		Aussperrungen		Insgesamt	
	Zahl	Beteiligte Personen	Zahl	Beteiligte Personen	Zahl	Beteiligte Personen	Zahl	Beteiligte Personen	Bewegungen Streiks und Aussperrung	Beteiligte Personen
mit Erfolg	2384	282 520	663	47 202	450	19 012	99	28 160	3 596	376 894
mit teilweisem Erfolg	475	77 185	338	51 644	111	4 995	144	45 657	1 068	179 481
ohne Erfolg	95	17 841	232	245 454	223	5 081	91	68 492	641	336 868
unbekannt	17	408	18	630	40	625	34	1 790	109	3 480
Insgesamt	2968	389 510	1366	351 019	837	30 287	401	151 510	5 572	915 326

Der aufgeführte entgangene Arbeitsverdienst trifft nur die in der ersten Rubrik gezählten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tabelle III. Summe der verlor. Arbeitszeit.

Table with 5 columns: Verloren für Erwerbslose u. Angehörige, Tage, Entschädigung in Reichsmark, Kosten der Erwerbslosigkeit in Reichsmark, Lohnausfall in Reichsmark. Rows include Unemployed, Unemployed, Unemployed, Unemployed, Unemployed, Unemployed, Unemployed, Unemployed, Unemployed, Unemployed.

Das Fazit der Statistik dürfte sein, daß die deutsche Arbeiterschaft im Jahre 1905 vermittlels ihrer Organisation bedeutende Erfolge sich errungen hat. Deren Notwendigkeit ist auch geboten durch die verteuerte Lebenshaltung, die auch den Arbeiter schwer trifft.

Eisen- und Stahlproduktion der Welt im Jahre 1905.

Ueber den ungeheuren Umfang und Ausdehnung der Gesamt-Eisen- und Stahlproduktion im Jahre 1905 gibt ein statistischer Bericht der Handelskammer Stockholm eine interessante Uebersicht, der in Nr. 1 der Eisen-Zeitung (Jahrg. 1907) mitgeteilt wird.

Table with 4 columns: Land, 1905 in 1000 T., 1904 in 1000 T., 1903 in 1000 T. Rows include B. St. v. Nord-Am., Deutschland, Großbritannien, Spanien, Frankreich, Rußland, Schweden.

Der betr. Bericht der Handelskammer Stockholm bringt auch eine Uebersicht über die Produktion und den Verbrauch von Eisen und Stahl in den drei Hauptländern auf diesem Gebiete, nämlich Großbritannien, Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Table with 3 columns: Land, 1905 in 1000 T., 1904 in 1000 T., 1903 in 1000 T. Rows include Großbritannien, Deutschland, B. St. v. Nord-Amerika.

Table with 3 columns: Land, 1905 in 1000 T., 1904 in 1000 T., 1903 in 1000 T. Rows include Großbritannien, Deutschland, B. St. v. Nord-Amerika.

Aus obenstehenden Zahlen geht hervor, daß die drei genannten Länder in dem vergangenen Jahre eine Produktion von etwas über 43 1/2 Mill. Ton-

nen Roheisen hatten. Zum Vergleich kann angeführt werden, daß die Weltproduktion etwa 53 1/2 Mill. Tonnen betrug. Ein anderer Punkt von Interesse ist die Tatsache, daß der Roheisenverbrauch in den drei Ländern ungefähr im gleichen Verhältnis zu der Roheisenproduktion der betreffenden Länder steht.

Table with 3 columns: Land, 1905 in 1000 T., 1904 in 1000 T., 1903 in 1000 T. Rows include Großbritannien, Deutschland, B. St. v. Nord-Amerika.

In der Statistik der Handelskammer ist keine Angabe darüber enthalten, wieviel Roheisen in den verschiedenen Ländern zu Stahl umgewandelt wird; aber ein Vergleich zwischen der konsumierten Gesamtmenge von Stahl zeigt, daß in Deutschland und in den Vereinigten Staaten verhältnismäßig weit mehr Roheisen zu Stahl verwandelt wird, als dies der Fall in Großbritannien ist.

Im Jahre 1906 hat die Erzeugung sowohl wie der Verbrauch von Eisen und Stahl eine weitere gewaltige Steigerung erfahren, worüber z. Z. jedoch noch keine genauen Angaben vorliegen.

Demaskiert.

Bei der gegenwärtigen Reichstagswahlkampagne haben die sogenannten „freien“ Gewerkschaften ihre parteipolitisch-neutrale Maske vollständig fallen lassen. Die einzelnen Verbände und ihre Organe scheinen geradezu in dem Bestreben zu verharren, sich als die getreuesten und wirksamsten Stiefelputzer und Zutreiber der politischen Sozialdemokratie zu betätigen.

Doch Tausenden reden nur eine zu laute Sprache und unsere Kollegen sollten offenthalben für Aufklärung sorgen und den erbärmlichen Heuchlern die Maske vom Gesicht reißen.

„Die „freie“ Gewerkschaftspresse ist seit Beginn des Wahlkampfes gar nicht mehr von der wten Parteipresse zu unterscheiden. Vonangehend ist hier das Zentralblatt der genannten Gewerkschaftsrichtung, das Korrespondenzblatt der Generalkommission. Es schreibt u. a. in seiner Nr. 52 1906:

„Nur die Sozialdemokratie, die Arbeiterpartei allein, ist stets eine zuverlässige Stütze der Gewerkschaftsorganisationen gewesen, — nur ihre Wahl können die Gewerkschaften den Arbeitern mit voller Verantwortung empfehlen.“

„Und wann hätten jemals Sozialdemokratie und Gewerkschaften inniger zusammengehört, wann wären sie mehr aufeinander angewiesen, als diesmal, wo es die Verteidigung der gewerkschaftlichen Lebensinteressen gilt und wo zugleich die Regierung die Vertrauensfrage an die Wählerchaft stellt? Ver-

trauen können unsere Gewerkschaften nur zur Sozialdemokratie haben.“

„Möge jeder Arbeiter dahin wirken, daß alle Arbeiterkammern sich auf die Wahl von Vertretern der Sozialdemokratie vereinen. Das ist der beste Dienst, den er sich selbst, seiner Gewerkschaft und seinen Arbeits- und Klassengenossen leisten kann. Wer aber als Staatsbürger sich politisch betätigen, seinem Stimmzettel politischen Einfluß sichern will, der muß auch einer politischen Organisation beitreten. Ohne Organisation kein Erfolg, ohne Vereintigung keine Macht. Das weiß jeder Gewerkschaftler. Deshalb genügt es nicht, am Wahltage für die Sozialdemokratie zu stimmen, sondern die Arbeiter haben auch die Pflicht, in die sozialdemokratischen Wahlvereine einzutreten, und für deren Ausbreitung zu wirken.“

In derselben offenen Tonart und mit gleichem Nachdruck wird in den übrigen „freien“ Organen sozialdem. Parteipolitik getrieben. Der „Grundstein“, das rote Mauthorn, schreibt in Nr. 1 vom 5. Januar 1907:

„Die Presse der freien Gewerkschaften hat selbstverständlich offen Stellung für die Sozialdemokratie genommen. Auch wir haben das getan, was die Zentrums Presse ausdrücklich konstatieren zu müssen glaubt, mit dem Bemerken, da sehe man wieder, daß Partei und Gewerkschaften eins sind. Das stimmt! Sie sind eins, besonders auch in diesem Wahlkampfe.“

Der „Bereinsanzeiger“, das Organ des sozialdemokratischen Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder freut sich sehr über die Reichstagsauflösung, des deutschen Volkes Weihnachtsgeheimnis, und schreibt zum Schluß eines längeren Artikels:

„Es ist ein angenehmes Weihnachtsgeheimnis, das uns die Regierung beschert hat und wir sind bereit, es im Sinne des modernen Sozialismus auszunutzen. In den nächsten Wochen werden wir unablässig tätig sein, und alles daran setzen, die finsternen Pläne der Scharfmacher zu schanden zu machen. Wir werden kämpfen gegen die Verteuerung der Lebensmittel und für Hebung unserer Lebenshaltung, gegen Absolutismus und Pfaffenherrschaft und für eine vernünftige Ausgestaltung des Wahlrechts.“

Die rote „Bergarbeiterzeitung“ liefert in ihrer Nr. 51 vom 22. Dezember einen neuen Beweis, daß sie sich als sozialdemokratisches Blatt fühlt und dementsprechend arbeitet. In einer kurzen Besprechung der sozialdemokratischen Schrift: „Ziele und Wege, Erläuterungen der sozialdemokratischen Gegenwartsforderungen“ wird gesagt:

„Die unter dem genannten Titel neben erschienenene Schrift beleuchtet und erläutert in klarer, leicht faßlicher Weise alle Punkte des zweiten Teiles unseres Parteiprogramms.“

Die „freie“ Holzarbeiter-Zeitung war schon im vorigen Jahr ehrlich genug, den sozialdemokratischen Charakter der „freien“ Richtung einzugesprechen, wenn sie auch dasselbe nachher wieder zu leugnen versuchte. Sie schrieb schon in Nr. 6, Jahrg. 1905:

„Wohlan denn, nennen wir uns sozialdemokratisch, es kann uns in den schweren wirtschaftlichen Kämpfen der Zukunft, die der Brotwucherer hinausgeschworen hat, nur dienlich sein, wenn wir dieses Zielbewußtsein haben, das in dem Worte sozialdemokratisch liegt, und auch moralisch schaffen wir uns durch die Bezeichnung ein Uebergewicht.“

Dasselbe Blatt polemisiert in seiner Nr. 52, 1906 gegen den „nationalen“ Kummel und fährt dann fort:

„Mögen sie „uns“ im Wahlkampf von neuem mit Beschimpfungen und Verleumdungen überschütten, mögen sie uns als vaterlandslose Gesellen und nationale Hezer brandmarken. Wir schleudern ihnen den Schimpf zurück und tragen siegesfröhlich das rote Banner in den Kampf.“

Zum Gesehntwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine nochmals Stellung nehmend, schließt die „Holzarbeiter-Zeitung“ (Nr. 1, 1907) folgende Bemerkungen an:

„Es muß unsere Aufgabe sein, die Wiederkehr eines solchen Gesetzes, wie die Weiterführung unserer ganzen arbeitserfindlichen Politik unmöglich zu machen, einer fortschrittlichen Sozialpolitik die Wege zu ebnet. Das erreichen wir nur, wenn wir alle unsere Kräfte in den Dienst der sozialdemokratischen Partei stellen.“

Für uns kann es deshalb zurzeit keine andere Parole geben, als immer und überall für die Verbreitung der soziald. Ideen zu wirken, für Kräftigung der soziald. Organisationen und der soziald.

Presse Sorge zu tragen, bei dieser Reichstagswahl der Sozialdemokratie zum Siege zu verhelfen. Nicht besser können wir unser Interesse als Arbeiter und Gewerkschaftler fördern als durch eine rege Wahlarbeit zur Unterstützung der soziald. Partei.

Nach blindwütiger wie die „Holzarbeiter-Zeitung“ ereifert sich die „Glaser-Zeitung“ in Nr. 1. 1906, für die sozialdemokratische Partei. Sie bringt eine Uebersicht über „Noste Hochburgen“, versichert, daß es keine „für uns“ unbedingt sicheren Wahlkreise gibt und verlangt, daß für die Partei der letzte Wähler an die Urne gebracht wird.

Die „Bildhauer-Zeitung“ läßt sich folgendermaßen vernehmen:

„Die einzige Partei, für die die Wahlausichten günstig liegen, günstiger denn je vorher, das ist die sozialdemokratische. Und da die freien Gewerkschaften nur in der Sozialdemokratie die Vertretung ihrer Interessen im Parlament erblicken, können auch sie nur Gewinn dadurch erzielen.“

„Die deutschen Gewerkschaften haben ein lebhaftes Interesse an einer möglichst starken sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage.“

„Der Zimmerer“ verlangt in Nr. 1, 1907, die Wahl von Sozialdemokraten, weil ihre Partei allein mit der bisherigen Kolonialpolitik aufräumen könne. Wörtlich schreibt er:

„Nur die Sozialdemokratie will den Eingeborenen wirkliche Kultur bringen. Daraus kann kein Arbeiter, welcher Konfession oder welchem Glauben er auch angehören mag, am 25. Januar anders stimmen als sozialdemokratisch. Das fordert gebieterisch die Kultur, die Menschlichkeit, die Arbeiterfrage.“

In seiner Nr. 52 vom 22. Dez. 1906 schreibt dasselbe Blatt:

„Jetzt ist die Gelegenheit gekommen, der Regierung mit Zinsen heimzuzahlen, was sie an den Arbeitern gefordert hat. Die Regierung will ein Vertrauensvotum; sie soll eins erhalten, woran sie keine Freude haben wird. Im Jahrfünft 1898 bis 1903 wuchs das sozialdemokratische Stimmenheer von 2107000 auf 3025000. Tue jeder Arbeiter das seine, damit eine gleich große Zunahme auch diesmal eintritt und die vierte Million erreicht wird.“

„Den Gewerkschaften auf vorgeschobenen Posten, in den Kleinstädten und auf dem Lande erwächst jetzt eine stolze, eine herrliche Aufgabe.“

Die „Böttcher-Zeitung“ (Nr. 1, 1907) bringt einen Artikel von Paul Umbreit. Nachdem dieser gegen das Zentrum polemisiert hat, fährt er fort:

„Die übrigen bürgerlichen Parteien kommen für die Vertretung von Gewerkschaftsinteressen noch weniger in Betracht und so bleibt lediglich die Sozialdemokratie als die eigentliche Arbeiterpartei übrig, auf deren Schutz die Gewerkschaften unter allen Umständen rechnen können. Das müssen die Gewerkschaften ihren Mitgliedern und muß die Gewerkschafts-Presse ihren Lesern unzweideutig erklären, wenn sie diese nicht völlig ratlos den Liebeswerbungen aller Parteien überlassen will.“

„Nicht minder müssen die Gewerkschaften ihre Mitglieder dringend daran erinnern, daß die Aufgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels nicht ausreicht, um dem politischen Willen der Arbeiterpartei auch den Erfolg zu verbürgen. Ohne Organisation keine Macht! Deshalb müssen die Gewerkschaftsmitglieder auch den sozialdemokratischen Wahlvereinen beitreten und alle Arbeits- und Hausgenossen zu ihnen heranziehen.“

Den Vogel der „partei-politischen Neutralität“ schlägt das „Korrespondenzblatt“ des Verbandes der Tapezierer (Nr. 26, 1906) ab. Es gibt den Wahlausruf der sozialdemokratischen Partei wieder und schließt:

„Mit gewaltiger Kampfeslust gilt es, den Kampf zu führen, um den Sieg an die Fahnen der Arbeiter, der Sozialdemokratie, zu heften.“

Ebenso unzweideutig spricht sich die „Fachzeitung für Schneider“, das Blatt des „freien“ Schneiderverbandes aus, mit den Worten:

„Nur eine Partei hat stets wacker und unerschrocken auf den Schanzen für die Interessen des arbeitenden Volkes gestanden und das ist die sozialdemokratische. Ihr zu einem unbestrittenen Siege zu verhelfen, ist deshalb Pflicht jedes aufgeklärten Klassenbewußten Arbeiters.“

Ganze Arbeit will die „Schmiede-Zeitung.“ Organ des „freien“ Schmiedeverbandes machen. In Nr. 1, Jahrg. 1907, donnert dieses Blatt also:

„Nicht herumflüchten und herumdoßtern an den sozialen Schäden. Hier ein Pflasterchen und dort ein

Pflasterchen auflegen, sondern beseitigt muß das Uebel werden, an der Wurzel muß es geätzt werden. Das Privateigentum an den sämtlichen Produktionsmitteln ist bei der gegenwärtigen kapitalistischen Produktionsweise die Ursache alles Übels. Abschaffung des Privateigentums, Vergesellschaftung der Produktionsmittel, Umwandlung der kapitalistischen in eine sozialistische — für und durch die Gesellschaft betriebene — Produktionsweise, das ist das einzige Mittel, den Arbeiter von aller Not und Elend zu befreien. Dazu bedarf es aber der Eroberung der politischen Macht. Ohne diese ist die Beseitigung der jetzigen unhaltbaren Zustände nicht möglich. Eroberung, Besitzergreifung der politischen Macht, das muß deshalb das politische Ziel der Arbeiterklasse sein.

Die Arbeiterklasse Ziele zuzuführen, sie also in den Besitz der politischen Macht zu setzen, ist die Aufgabe und das Bestreben der Sozialdemokratie. Die sozialdemokratische Partei ist die politische Organisation der Arbeiterklasse. Die Beteiligung am Parlamentarismus, an den Wahlen, ist der Weg, der die Arbeiterklasse zur Eroberung der politischen Macht führen muß. Jede Wahl und ganz besonders die nächste Reichstagswahl, ist ein weiterer Schritt, eine Etappe zu diesem Ziele.“

Noch deutlicher und fanatischer läßt sich dasselbe Blatt in Nr. 2 Jahrg. 1907 vernehmen:

„Von allen politischen Parteien Deutschlands ist es eine einzige, welche ehrlich und offen bestrebt ist, die materiellen Interessen der Arbeiterklasse im Reichstage zu vertreten; ist es eine einzige, welche mit Feuereifer gegen alle indirekten Steuern und gegen den volksverderbenden lebensmittelverheuernden Militarismus gestimmt hat, der durch das reaktionäre und volksfeindliche Verhalten des Zentrums sowie aller anderen bürgerlichen Parteien dem deutschen Volke aufgebürdet wurde und diese einzige wahre Arbeiterpartei ist die Sozialdemokratie. Dieser Partei sich anzuschließen, nicht nur bei der Wahl für sie zu stimmen, sondern auch Mitglied des sozialdemokratischen Vereins zu werden, das ist die vornehmste Pflicht eines jeden vorwärtstrebenden Berufskollegen.“

Hat am 25. Januar die Wahlstunde geschlagen, dann heraus mit euch, ihr Berufskollegen, aus der armen Hütte, dann heraus mit euch aus den Souterrains und aus den Dachkammern, heran an die Wahlurne, und gebt eure Stimme keinem andern als dem sozialdemokratischen Kandidaten.“

Selbstverständlich fehlt in diesem Reigen der sozialdemokratischen Handlanger und Zutreiber auch die „Metallarbeiter-Zeitung“, das „neutrale“ Organ des „freien“ Metallarbeiterverbandes nicht. In Nr. 51 (Jahrg. 1906) schreibt sie:

Im Wahlkampf wird die Arbeiterpartei (die Sozialdemokratie) mit den Herren von der Reichsregierung, die in einer so jämmerlichen Weise über die furchtbare Notlage des Volkes sich hinwegsetzen zu können glaubt, eine gehörige Abrechnung halten. Das Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine verschwindet mit der Auflösung des Reichstages zunächst von der Tagesordnung; es wäre aber gewiß nicht klug von den Arbeitsorganisationen gehandelt, wenn sie nicht damit rechnen wollten, daß dieses gefährliche Gesetz schon bald nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages neu produziert werden kann, vorausgesetzt, daß nicht die Sozialdemokratie einen entschiedenen Erfolg bei den Wahlen errungen hat. Dafür muß jetzt die gesamte organisierte Arbeiterpartei ebenso wie jeder einzelne Arbeiter seine ganze Kraft einsetzen.

Noch deutlicher wird die Metallarbeiter-Zeitung in Nr. 52, Jahrg. 1906:

Wer mit der heutigen Politik nicht mehr zufrieden sei und eine Besserung wolle, „der Stimme am 25. Januar für den sozialdemokratischen Kandidaten seines Wahlkreises. Nur dann hat er die Garantie, daß er einen Mann gewählt hat, der ernsthaft gewillt ist, diesen jämmerlichen Zuständen ein Ende zu machen.“

„Mit freudiger Genugung gedenken wir ferner noch des herrlichen Verlaufs, den der Mannheimer Parteitag genommen hat. Gesellen wir alle an der Jahreswende, im Sinne der Beschlüsse dieses Parteitags weiter zu wirken! Stärken wir unseren Verband, stärken wir die einzige ehrliche politische Vertreterin der Arbeiterinteressen, die sozialdemokratische Partei, deren Organisationen und deren Presse! Noch viel gibt es auf diesem Gebiet zu tun. Wohlan denn, Kollegen, laßt uns aufs neue an die Arbeit gehen.“

In Nr. 2 (1907) fordert die Metallarbeiter-Ztg. wieder zur Unterstützung der Sozialdemokratie auf, es

„müssen die verschiedenen Massen aufgerüttelt werden, müssen alle Klüften überbrückt und Differenzen ausgeglichen und beseitigt werden und muß am 25. Jan. jeder Arbeiter mit einem sozialdemokratischen Stimmzettel ausgerüstet den Gang zur Urne machen.“

Wir sind überzeugt, daß die Metallarbeiter, daß alle unsere Kollegen am Wahltag auf den Posten sind und ihre Pflicht erfüllen und so zur Erreichung eines großen sozialdemokratischen Wahlsieges beitragen werden. Der 25. Januar 1907 muß zu einem Gedanktag in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung werden, so daß man mit Goethe sagen können, was er nach der Schlacht von Balmby zu deutschen Offizieren sagte: „Wohin hier und mit heute beginnt eine neue Epoche der Weltgeschichte und ihr, ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen!“

So steht die parteipolitische Neutralität unserer Konkurrenzverbände aus! Das wird die großen und kleinen Agitatoren desselben aber wahrscheinlich nicht abhalten, auch in Zukunft noch mit heuchlerischer Neutralitätsschminke nicht sozialdemokratische Metallarbeiter in ihre Netze zu locken. An Hand vorstehenden, von ihnen selbst gelieferten Materials wird man dieser dreisten Heuchlersippe die Maske unbarmherzig vom Gesicht reißen können. Nach der Richtung hin hat der gegenwärtige tobende Wahlkampf zur Scheidung der Geister und Klärung der Sachlage wertvolles Material gezeitigt. In einem weiteren Artikel werden wir die Funktion der „freien“ Gewerkschaftsgelder mit dem sozialdemokratischen Parteiwahlfonds einer näheren Betrachtung unterziehen.

Deutschlands Außenhandel.

Das Deutsche Reich mit seiner rapide anwachsenden Bevölkerung ist mit jedem Jahre mehr an den Absatz der heimischen Produkte im Ausland angewiesen, wenn alle Einwohner des Reiches ihre Existenz haben wollen. Daß auch die Einfuhr, insbesondere solcher Waren, die nicht in Deutschland erzeugt werden können, mit dem Anwachsen der Bevölkerung ebenfalls sich in aufsteigender Linie bewegen muß, vorausgesetzt, daß keine Störungen des wirtschaftlichen Lebens eintreten, ist ebenso selbstverständlich. Deutschlands Außenhandel ist somit ein wirtschaftlicher Gradmesser von einschneidender Bedeutung für unsere gesamten wirtschaftspolitischen Verhältnisse. Die Bewegung dieses Gradmessers genauer zu verfolgen, ist deshalb nicht nur für Nationalökonomien und volkswirtschaftliche Interessen, sondern auch für jeden fortgeschrittenen Bürger und Arbeiter eine wichtige und dankenswerte Aufgabe, die nicht versäumt werden sollte.

Eine anschauliche Uebersicht über die Entwicklung des deutschen auswärtigen Handels brachte die Kölnische Volkszeitung Nr. 7, worin zunächst die Tatsache festgestellt wird, daß die Bewegung desselben im Jahre 1906 eine der günstigsten im Verlauf der letzten sechs Jahre gewesen ist.

Nachdem bereits das Jahr 1905 einen gewaltigen Aufschwung des deutschen Außenhandels gebracht hatte, heißt es weiter, hat sich dieser Aufschwung im eben abgelaufenen Jahre mit der gleichen Wucht fortgesetzt. Die vielfach verbreitete Annahme, daß die hohen Umsätze des Jahres 1906 auf dem vor der Einführung der neuen Zölle stark forzierte Handelsverkehr herzuleiten sind, wird dadurch widerlegt, daß in den Monaten nach dem Eintritt der höheren Zölle die Bewegung auch weiterhin zunahm und ganz besonders in den Monaten der Herbstzeit überaus starke Steigerung erfuhr. Die Entwicklung des deutschen Außenhandels wird am besten dadurch geschildert, daß man die Gesamtumsätze des Jahres 1906 gleich 100 setzt und danach die Bewegung in den folgenden Jahren berechnet. (Für das Jahr 1906 ist die Gesamtumsatzsziffer der ersten elf Monate eingesetzt.)

	Gesamtumsatz in 100 T.	
1900	719 786	100
1901	705 198	98
1902	719 386	100
1903	783 242	109
1904	797 681	111
1905	864 186	120
1906	927 190	129

In den ersten 11 Monaten ist also der Umsatz im deutschen Außenhandel um 9 Prozent gegenüber dem Vorjahre gestiegen; der des Jahres 1900 ist bereits

um beinahe 30 Prozent überholt. Auf die Ein- und Ausfuhr verteilt sich die Bewegung folgendermaßen: In Tonnen betrug die

	Einfuhr	Ausfuhr
1900	421 366	208 427
1901	410 608	298 590
1902	400 442	314 925
1903	431 648	351 648
1904	445 219	352 518
1905	495 151	369 015
1906	525 671	401 519

Die Hauptsteigerung entfällt also auf die Ausfuhr, die allein um rund 34 Prozent gegenüber der des Jahres 1900 zugenommen hat. Auch im Vergleich zum Jahre 1905 ist die Ausfuhr kräftiger geworden, als die Einfuhr, allerdings hauptsächlich in der ersten Hälfte des Jahres; in den letzten Monaten erfuhr die Einfuhr wieder kräftigeren Aufschwung. Im nachstehenden versuchen wir, soweit es die Umänderung der Handelsstatistik gestattet, eine vergleichende Uebersicht der Ein- und Ausfuhrmenge bei den wichtigeren Warengattungen zu geben. In Tonnen betrug nämlich während des ersten elf Monate

	Einfuhr	Zu (+) resp. Abnahme (-) gegen 1905	1906	Zu (+) resp. Abnahme (-) gegen 1905
Werkzeugzeugnisse	7 753 273	8 979 286	+ 1 226 013	
Holz und Holzwaren	5 682 273	6 988 272	+ 1 305 999	
Steinöfen usw.	16 677 449	16 834 217	+ 156 777	
Drog., Apoth., Farbwaren	1 249 204	1 353 547	+ 104 343	
Kleider, Putzwaren usw.	515	626	+ 111	
Leder und Lederwaren	9 078	9 369	+ 291	
Kaufschul u. Outapercha	20 804	23 936	+ 3 132	
Papier und Pappwaren	67 254	86 879	+ 19 625	
Tonwaren	203 293	225 329	+ 22 036	
Glas und Glaswaren	11 299	16 853	+ 5 552	
Eisen und Eisenwaren	295 364	596 944	+ 301 580	
Blei und Bleiwaren	72 207	64 261	- 7 946	
Zinn und Zinnwaren	27 572	35 183	+ 7 611	
Kupfer und Kupferwaren	12 538	12 735	+ 247	
	115 220	136 738	+ 21 518	
Ausfuhr				
Werkzeugzeugnisse	933 206	1 106 841	+ 173 635	
Holz und Holzwaren	518 696	561 163	+ 42 467	
Steinöfen usw.	19 857 654	22 160 606	+ 2 309 952	
Drog., Apoth., Farbwaren	1 060 010	2 281 414	+ 1 221 404	
Kleider, Putzwaren	9 952	10 747	+ 795	
Leder und Lederwaren	22 044	20 916	- 1 128	
Kaufschul u. Outapercha	14 145	15 203	+ 1 058	
Papier u. Pappwaren	237 751	253 551	+ 15 800	
Tonwaren	372 060	390 688	+ 18 628	
Glas und Glaswaren	149 390	154 093	+ 4 703	
Eisen und Eisenwaren	2 985 696	3 346 182	+ 360 486	
Blei und Bleiwaren	45 774	37 904	- 7 870	
Zinn und Zinnwaren	83 295	80 487	- 2 808	
Kupfer und Kupferwaren	4 809	6 524	+ 1 722	
	92 955	62 728	- 30 224	

Aus vorstehenden Zahlen ersieht man die gewaltige Steigerung unseres auswärtigen Handels. Insbesondere tritt die Steigerung der Ausfuhr am deutlichsten hervor. Hoffentlich wird diese Erscheinung auch weiter anhalten, damit das deutsche Volk, speziell unsere Arbeiterschaft, vor den mageren Faktoren wirtschaftlicher Kräfte bewahrt bleibt.

Soziale und gewerkschaftliche Stundenplan.

Aus dem Kreise Biedenkopf.

Auf den industriellen Werken im hies. Bezirk ist seit einigen Monaten unter der Arbeiterchaft der längst als bitter notwendig empfundene Gedanke des Zusammenschlusses zur Tat geworden. Die Kollegen schlossen sich in der Mehrzahl dem Central Metallarbeiterverband an. Diese erfreuliche Tatsache ist den Herren Arbeitgebern nicht besonders angenehm. Anstatt nun durch humane, gerechte Behandlung und einen ordentlichen Lohn die Zufriedenheit der Arbeiterschaft sich zu sichern, hat man einen anderen Weg eingeschlagen, der die organisierten Kollegen wieder den Verbänden untreu machen soll. Man hat nämlich einen Arbeiter-Bohlschützerverein gegründet, welcher Witwen und Waisen unterstützen will, Gewährung von Sterbegehalt, Wochenberaternützungen, Gewährung von Darlehen, sogar den gemeinsamen Bezug von Brennmaterialien, Kohrungen, Feuer- und Düngemittel bezweckt. Die Arbeiter sollen wöchentlich 15 Pfg., die Witwe wöchentlich 10 Pfg. Beitrag zahlen. Auch eine Beihilfe im Falle von Ueberweisung einer Summe Geldes will die Firma leisten. Nun glaube aber niemand, dieses alles tue die Firma ohne jegliche Gegenforderung! Nein, für diese sog. „Bohlschützen“ sollen die Arbeiter eine ihrer staatsbürgerlichen und vornehmsten Rechte verkaufen, denn, jetzt kommt der Knoten, nur die Arbeiter werden dieser Bohlschützen mitbestimmen, welche keinem anderen Verbände angehören. So liegt der Dase im Pfeffer, freie, deutsche Arbeiter will man nicht. Sie sollen zu — Staatsbürgern werden

ter Klasse gestempelt werden, und der gesetzlich ihnen zustehenden Rechte sich entäußern. Also die richtigen „gelben“ Gewerkschaften nach dem Augsburger Muster. Das gelbe Fieber soll von den Scharfmachern nun auch schon hierhin übertragen und die Arbeiter zu Heloten herabgewürdigt werden.

Man sollte meinen, unsere dortigen Herren Arbeitgeber zeigten sich als wirklich „liberale“ Leute, die nicht durch solche Mittel den Arbeiterstand weiterhin durch Behinderung eines ihm gesetzlich zustehenden Rechtes an seinem Aufwärtstreben hindern würden. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß Wohlfahrtseinrichtungen ganz gut und schön sind, aber sie dürfen dem Arbeiter keine Fesseln auferlegen. Von der Regierung, der die Statuten zur Genehmigung vorliegen, erwarten wir unter allen Umständen, daß sie dem Statut-Entwurf in vorliegender Fassung ihre Zustimmung versagen wird. Derjenige, der einen Arbeitswilligen, an der Ausübung seiner Arbeit verhindert, wird bestraft, gut, dann bestrafe man auch die Leute, die aus Egoismus und Gemeinnacht ihren Mitmenschen durch Gewährung von „Bohlschützen“ an der Ausübung eines Staatsbürger-Rechts verhindern wollen. Auch die Arbeiterschaft fordert Gerechtigkeit. Darum, Kollegen, auf der Hut! Wir vertrauen Eurem erwachten Standesbewußtsein, daß Ihr diese entwürdigende Zustimmung mit Entrüstung zurückweist und einem solchen Verein um Eurer Arbeiterehre willen fern bleibt!

Der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch.

Wie das „Zentralblatt“ mitteilt, hat sich das Reichsversicherungsamt veranlaßt gesehen, an die Träger der Arbeiterversicherung, Landesversicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften ein Rundschreiben zu richten, worin erneut auf die Bewegung des Alkoholmißbrauches hingewiesen wird. Nach einem Hinweis auf die bisher in der Sache bereits gemachten Vorschläge heißt es in demselben:

„Hiernach erscheint auch für die Träger der Unfall- und Invalidenversicherung der Zeitpunkt günstig, in eine erneute Prüfung der Frage einzutreten, wie durch Befehrung sowie durch vorbeugende und heilende Maßnahmen dem Alkoholmißbrauch im Kreise der Versicherten erfolgreich entgegenzuwirken ist. Wenn auch bei dieser Prüfung die Versicherungsträger auf ihre besonderen finanziellen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen haben, so darf doch die Bewilligung von Ausgaben, wie sie durch Verteilung von Schriften, Maßnahmen zur Unfallverhütung, Heilbehandlung usw. erwachsen, nicht von einem zahlenmäßig nachweisbaren Erfolg abhängig gemacht werden. Denn der Erfolg wird vielfach erst nach längerer Zeit greifbar hervortreten.

Als allgemein erstrebenswerte Ziele werden zu bezeichnen sein: eindringliche Befehrung der Versicherten, insbesondere der jüngeren Schichten der Arbeiterschaft und der weiblichen Arbeiterbevölkerung über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs, zweckmäßige Unfallverhütungsvorrichtungen sowie deren wirksame Durchführung und Überwachung, Verbot oder Einschränkung des Genusses alkoholischer Getränke während der Arbeitszeit, Vereinstellung von Trinkwasser usw. Auch wird eine Heilbehandlung in psychiaterisch geleiteten Trinkerheilanstalten zur Befehrung von Unfallfolgen und zur Abwendung oder Befreiung der Invalidität in vielen Fällen Erfolg versprechen.

Die Vorstände der Berufsgenossenschaften und die Vorstände der Versicherungsanstalten der Invalidenversicherung werden ergeblich ersucht, über die bisher zu der Frage der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs eingenommene und in Zukunft beabsichtigte Stellung, die getroffenen Maßnahmen und deren bisherigen Erfolg bis spätestens zum 15. Jan. 1907 zu berichten. Dabei werden namentlich in den Heilbehandlungsfällen die Heilstätten, die Dauer und Kosten der Behandlung, und deren Erfolge anzugeben sein. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes empfiehlt es sich, auf die Frage des Alkoholmißbrauchs unter den Versicherten und seine Bekämpfung auch in den Geschäfts- und Verwaltungsberichten der Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten der Invalidenversicherung einzugehen, sowie die Überwachung der einschlägigen Unfallverhütungsvorrichtungen der Berufsgenossenschaften und die dabei gemachten Erfahrungen und erzielten Erfolge zum regelmäßig wiederkehrenden Gegenstand in den Berichten der technischen Aufsichtsbekannt zu machen.

Das erneute Eingreifen des Reichsversicherungsamtes in diese Materie ist erfreulich. Es liegt schon ein großer Fortschritt in der Auffassung des Alkoholismus als Krankheit. Als solche verdient es die Aufmerksamkeit der Versicherungsträger in großem Maße. Es ist unbestreitbar, daß nicht nur vollkommene Trunkenheit, sondern auch der tagtäglich in größeren Quantitäten genossene Alkohol auf die Gesundheit der Unfälle, der vorzeitigen Erkrüpfung der Arbeitsträger äußerst nachteilig wirkt. Neben der Befehrung über die Schädlichkeit des Alkohols, der

Heilstättenbehandlung, Trunksüchtiger usw. ist aber besonders Gewicht zu legen auf die Vereinstellung von Erfrischungsmitteln in solchen Betrieben, wo ohne diese die schwer anstrengende Arbeit nicht geleistet werden kann.

Der Zentralverband christlicher Hilfs- und Transportarbeiter

hat im vergangenen Jahre eine günstige Entwicklung durchgemacht. Nach einer Zusammenstellung, welche die „Gewerkschaftsstimme“, das Organ des genannten Verbandes im Jahresrückblick gibt, zählte der genannte Verband am Jahreschlusse 1906 rund 18 000 Mitglieder, gegen 11 800 am Ende des Jahres 1905. Die Zunahme betrug mithin 6 200 Mitglieder, oder über 50 Prozent. Die Agitation wurde in recht intensiver Weise betrieben, was durch die Gründung von 231 neuen Zahlstellen erwiesen ist. Diesen Neugründungen steht ein Verlust von 87 Zahlstellen gegenüber, was in der Regel auf den Mangel an geschulten Kräften zurückzuführen ist. Die Zentrale sucht dem heute durch Zusammenlegung der kleinen Ortsgruppen entgegenzuwirken. Der Verband war mit 960 Mitgliedern an Streiks und Aussperrungen beteiligt. 41 000 Mk. kamen für die kämpfenden Mitglieder zur Auszahlung. Diese Summe veranlaßte den Verband, die Beiträge von 20 Pfg. für männliche Mitglieder auf 30 und 40 Pfennig, stufenweise, je nach Verdienstklassen, zu erhöhen. 28 Tarifverträge wurden abgeschlossen. In mehr als 100 Betrieben wurde die Arbeitsordnung durch Eingreifen des Verbandes verbessert. In 57 von dem Verbands allein und 26 mit anderen Verbänden gemeinsam durchgeführten Lohnbewegungen war ein friedliches Verhandeln möglich. An diesen Lohnbewegungen waren 6 480 Mitglieder beteiligt. Einen großen Anteil an den Erfolgen haben die staatlichen und städtischen Arbeiter. In ersteren 1600 — darunter die Bewegung der Forstarbeiter, die erst im Laufe des Jahres einsetzte, sowie die Mistfärarbeiter und mehr als 1400 Gemeindefarbeiter. Soweit der Mehrverdienst kontrollierbar ist, beträgt derselbe bei den staatlichen Arbeitern pro Kopf und Jahr durchschnittlich 68 Mk., bei den Gemeindefarbeitern 73 Mk., im Gesamtbetrage von 168 000 Mk. Der Mehrverdienst, der für rund 4000 Mitglieder in den Privatbetrieben erzielt wurde, beträgt 224 000 Mark oder pro Kopf und Jahr 56 Mk. Von den geführten Streiks verliefen 11 mit 280 Mitgliedern resultatlos. Interessant ist die Tatsache, daß von den 960 im Streik gewesenen Mitgliedern, 480, also mehr als die Hälfte, noch kein Jahr Mitglied des Verbandes waren. Hierzu schreibt das Blatt:

„Solch ungesundem Draufgängertum, das dem Verbands niemals Nutzen bringt, muß ernstlich begegnet werden. Selbst auf die Gefahr hin, einige 100 Mitglieder zu verlieren, sollen sich die Bezirksleiter niemals zwischen Gängen und Gängen in eine Bewegung schieben lassen, und es sei schon jetzt betont, daß die Zentrale mehr als bisher, wenn die Vorbedingungen zu einem erfolgreichen Handeln nicht gegeben sind, Streikbewilligungen verweigern wird.“

Diese Erscheinung zeigt sich auch anderswo. Hier ist es die Pflicht der Bezirksleiter und freigestellten Beamten, die Mitglieder schon von Anfang an in der richtigen Weise zu erziehen. Auf solche Mitglieder, die nur mit radikalen Versprechungen und sofortigen Bewegungen zu gewinnen und zu halten sind, werden die Gewerkschaften besser verzichten können.

Der Zentralverband christl. Holzarbeiter

hat sich in erfreulicher Weise entwickelt, sowohl mit Bezug auf die Mitgliederzahl wie auf den Verhältnissen. In Nr. 1 des Verbandsorgans „Der deutsche Holzarbeiter“ wird die Abrechnung vom dritten Quartal 1906 veröffentlicht. Danach waren 257 Zahlstellen vorhanden. Es wurden 1500 Mitglieder aufgenommen. Da der Beitrag mit dem 1. August von 30 auf 50 Pfg. erhöht wurde, so stiegen die Einnahmen bedeutend. Die Gesamteinnahmen betrugen im dritten Quartal 57 658,74 Mark gegen 50 691,64 Mark im zweiten Quartal; die Gesamtausgaben 58 879,83 Mark gegen 51 945,55 Mark im zweiten Quartal. Für Unterstützungszwecke wurden 28 152,43 Mk. verausgabt. Davon entfallen auf Streik- und Gemeindefarbeiten Unterstützung 24 745,40 Mark. Das Gesamtvermögen des Verbandes beträgt 100 329,27 Mark. Besonders zu bemerken ist, daß jetzt am Schlusse des vierten Quartals trotz der vorgenommenen Beitragserhöhung wieder 110 Zahlstellen Lokalbeiträge von 5 bis 30

Bfg. pro Woche erheben. Den höchsten Wochenbeitrag erhebt die Zahlstelle München, nämlich 80 Bfg. Soweit hat es bis jetzt noch keine Ortsgruppe unseres christl. Metallarbeiterverbandes gebracht.

Der christliche Bauhandwerkerverband

Hält Mitte April in Cassel seine Generalversammlung ab. Neben den internen Vereinsangelegenheiten stehen auf der Tagesordnung die kulturelle Bedeutung der Verkürzung der Arbeitszeit und die Stellung des Verbandes zu den Tarifverträgen. Diese letzte Frage ist für den Verband um so wichtiger, als Anfang 1908 alle die großen Tarifverträge der Bauhandwerker im Ruhr-, Rhein- und Maingebiet, sowie in Mitteldeutschland ablaufen, die ca. 500 Städte umfassen.

Der christliche Gewerbeverein der Krankenpfleger, Pflegerinnen und verwandten Berufe Deutschlands

(Geschäftsstelle: Berlin C. 54, Alte Schönhauser Straße 12, 1.) veranstaltet am 13. Januar 1907 seinen 1. Delegiertentag in Berlin, Fürstenberg-Säle, Rosenthaler Str. 38. Außer dem Bericht über die drei letzten Vereinsjahre wird ein Vortrag gehalten werden über das Thema: Der Krankenpflegerberuf — kein Durchgangs-, sondern Lebensberuf. Referent ist der bekannte Geschäftsführer des Vereins, Herr Georg Streiter-Berlin. Der Verein, der dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen ist, zählt jetzt ca. 1000 Mitglieder in 98 Orten Deutschlands und hat in bezug auf Arbeitsnachweis, Rechtschutz, Unterstützung und Belehrung usw. viel in der kurzen Zeit seines Bestehens getan. Die Vereinszeitung „Der Krankenpfleger“ wird in 1500 Exemplaren verbreitet. Möchte der Verein immer mehr an Ausbreitung gewinnen.

General-Anzeiger Weisheit.

„Der christliche Metallarbeiterverband hat in zwei sächsischen Wahlkreisen nationale Arbeiter-Kandidaturen aufgestellt.“ So berichtet der „Düsseldorfer Generalanzeiger“ (Nr. 6) vom 6. Januar: Die Meldung entspricht selbstredend nicht der Wahrheit. Es ist kompletter, ausgewachsener Unsinn, wenn man nicht Böswilligkeit voraussetzen will. Der christliche Metallarbeiterverband hat, wie alle andere christlichen Berufsorganisationen mit der Aufstellung von Reichstagskandidaturen nichts zu schaffen. Wenn die von bürgerlichen Parteien aufgestellten Arbeiterkandidaten dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband als Mitglieder angehören, und das ist bei ungefähr 3/4 aller Aufgestellten der Fall, so ist das durchaus kein Beweis, daß der Verband diese Kandidaturen aufstellt. Das können auch die Goldschreiber der General-Anzeiger-Presse wissen.

Hirsch-Duncker'sche Tölpel.

Trotz aller Zusätze, welche den Hirsch-Duncker'schen von ihren roten Brüdern fortwährend verlesen werden, laufen sie ihnen dennoch bei allen möglichen Anlässen, insbesondere bei sozialen Wahlen getreulich nach und lassen sich besonders dort als Handlanger von den roten misbrauchen, wo es gegen die gemeinsam geknüpften Christlichen geht. Gewöhnlich werden aber die tölpelhaften Hirsch-D. von ihren viel schlauneren roten Bundesgenossen schmählich über's Ohr gehauen und haben dann schließlich nicht nur den Schaden und die Schmach, sondern auch noch den wohlverdienten Hohn und Spott zu ertragen.

So erigig es diesen Leuten auch bei der kürzlich stattgefundenen Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse in Landau i. d. Pfalz. Hier wollten die christlich organisierten Arbeiter mit den Hirsch-Duncker'schen gemeinsam bei der Wahl vorgehen und die Mandate ehrlich untereinander teilen. Dagegen aber trat der Hirsch-D. Wortführer Fröhlich mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften für ein Kompromiß mit den Sozialdemokraten ein, was denn auch durch den gemeinsamen Haß gegen die christlichen Arbeiter und die Schamlosigkeit der roten verbunden mit der Dummheit der H.-D. zu Stande kam.

Die „Freien“ großmütig wie sie sind, verprachen ihren H.-D. Bundesgenossen ein Drittel der Sitze. Doch, o Schrecken! Als die gedruckten Stimmzettel in die Hände der Arbeiter kamen, da sahen die gutgläubigen Hirsch-D. zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß ihnen nur ein Fünftel der Sitze zugestanden waren. Doch die roten Freunde schüttelten die Unzufriedenheit ihrer betrogenen Hand-

langer damit zu beschwichtigen, daß sie ihnen vorzogen, im Vorstand würden den H.-D. ganz bestimmt drei Sitze eingeräumt werden. Und so gingen die vertrauensfertigen H.-D. zur Wahl und wählten als die allergrößten Räuber, wirklich ihre Metzger selber.

Dann bei der Wahl des Vorstandes am 3. Jan. ließen die roten Genossen ungeachtet ihres Versprechens die genasführten Hirsch-D. Bundesbrüder glänzend durchfallen, nicht einmal ein Ersatzmann wurde ihnen zugestanden. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan, und konnte gehen. Diese jammervolle Blamage hatten die Hirsch-Duncker'schen Ludwiggewerkschaftler vollkommen verdient. Die Christlichen sollten durch das Hirsch-Duncker'sche sozialdemokratische Bündnis aus der Verwaltung der Krankenkasse ferngehalten werden. Zu dem Zweck werfen sie sich den roten in die Arme, laufen diesen nach und nun stehen sie wie ein geohrfeigter und hinausgeworfener Hausknecht selbst auf der Straße und können über das schöne Sprüchlein nachdenken: Wer an dem eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Diese Gesellschaft bringt sich selbst um den letzten Rest von Achtung bei allen denkenden Menschen. Daher auch die vielen Uebertritte von den Hirsch-Duncker'schen zu den christlichen Gewerkschaften!

Arbeiter von Landau! Wendet solchen kraft- und lastlosen Gebilden, die den Namen Arbeiterorganisation nicht verdienen, den Rücken, Schließt euch denjenigen Gewerkschaften an, die ihre Ehre hochzuhalten wissen, die sich nicht vom Gegner würdelos als Handlanger gebrauchen und hintergehen lassen; die es auch ehrlich mit der Vertretung eurer Interessen meinen, nämlich den christlichen Gewerkschaften! In der nächsten Zeit finden hier auch die Gewerbegerichtswahlen statt. Dann gilt es für die christlich-gesinnte Arbeiterchaft, auf dem Posten zu sein. Darum auf zur Kleinarbeit, auf zur Wahl, auf zum Sieg der christlichen Arbeiterchaft!

Endlich ein Beweis.

In dem krampfhaften Bemühen, den christlichen Gewerkschaften einen parteipolitischen Charakter anzudichten, schnüffeln die roten Goldschreiber die gesamte christliche Arbeiterpresse durch. Einer hat denn auch endlich Glück gehabt und einen „unwiderlegbaren Beweis“ dafür entdeckt, daß die christlichen Gewerkschaften Zentrumsparteipolitik betreiben. In der sozialdemokratischen Eberfelder „Freien Presse“ wird diese Entdeckung der Dessenlitzki übergeben und der vernichtende Schlag gegen die christlichen Gewerkschaften geführt. Das Orgiblatt schreibt:

„Christliche Gewerkschaften im Wahlkampf!“

Die christlichen Gewerkschaften haben zwar den Mut, immer wieder zu behaupten, sie seien politisch neutral, aber jetzt zur Reichstagswahl kann man wieder deutlich sehen, nach ein Humburg diese Behauptung ist. Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ bringt in jeder ihrer Nummern lange Wahlartikel für das Zentrum, und die andern christlichen Gewerkschaftsblätter machen es ähnlich so.

So, ihr christlichen Gewerkschaften, jetzt hilft alles Zeugnen nicht mehr, jetzt seit ihr überführt! Doch der schlaue Genosse hat es entweder übersehen oder aber hat den roten Völkern absichtlich das eine verschwiegen, daß die Westdeutsche Arbeiterzeitung gar kein christl. Gewerkschaftsblatt, sondern das Verbandsorgan der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands ist und allerdings Zentrumspolitiker macht, was ihm niemand verbieten oder verübeln kann. Mit diesem Beweis ist also nichts, er war, wie so vieles im roten Lager — der reinste Schwindel oder Rohl.

Die Zersplitterung der roten Metallarbeiter,

die infolge des pohigen Beamtentums im „freien“ Metallarbeiterverband zuerst in Berlin zur Gründung eines neuen „Allgemeinen“ Metallarbeiterverbandes geführt hat, scheint weitere Fortschritte zu machen. Der „Stahlwarenarbeiter“, das Organ der im Solinger Industriegebiet lokal organisierten Stahlwarenarbeiter, deren Organisation vom „deutschen“ Bruderverband auch aus Schaffott geschleppt werden soll, macht nämlich folgende Mitteilungen:

Vor ungefähr sechs Monaten traten in Berlin 1000 Rohrleger aus dem Deutschen Metallarbeiterverband aus, nachdem alle Einigungsversuche an der Starrköpfigkeit der Verbandsbeamten gescheitert waren. Die Behandlung, die den Rohrlegern außerdem von der Berliner Ortsverwaltung zuteil geworden war, hatte die Reihen der Organisierten

im Rohrlegergewerbe stark gelichtet, und wollten die noch organisierten Rohrleger nicht zusehen, wie alle ihre seitherigen Errungenschaften durch den Dünkel und die Unfähigkeit ihrer Verbandsbeamten verloren gingen, so blieb nur noch eine Möglichkeit. Der geschlossene Austritt aus dem Verband und die Gründung einer neuen Organisation. Es war ein Akt der Verzweiflung, den die Berliner Rohrleger und Helfer unternahmen; aber sie haben den Schritt gewagt, den sie auch bisher noch nicht zu bereuen. Ursache gehabt haben. Die Zahl der in neuen Verbände organisierten Rohrleger hat sich bereits mehr als verdoppelt; sie beträgt heute 2100 bis 2200, denen sich außerdem 300 bis 400 Kollegen aus anderen Berufen zugesellt haben, so daß der neue Metallarbeiterverband gegenwärtig über eine Mitgliederzahl von 2500 verfügt. In der Rohrlegerbranche ist der alte Verband vollständig fast gestillt und der anfänglich mit Hohn und Spott überschüttete neue Verband fängt bereits an, den Beamten des „Allgemeinen“ heftige Kopfschmerzen zu verursachen.

Wie aus verschiedenen Städten, u. a. auch aus Süddeutschland berichtet wird, soll der neue allgemeine rote Metallarbeiterverband auch dort schon Fuß fassen. Diese Zersplitterung der Kräfte, die gewiß nicht im Interesse der Arbeiterinteressen liegen kann, hat seine inneren Ursachen zweifellos in der unhaltbaren Wirtschaft und dem prägenden Größenwahn der Führer des „freien“ Verbandes. Das Ganze wirkt aber ein bezeichnendes Licht auf die rote Einigkeit und Brüderlichkeit.

Note Freiheit und Brüderlichkeit.

Schwäbisch-Gemünd. Moderne Strauchritter treiben anscheinend unter den hiesigen roten Metallgenossen ihr Unwesen. Zwar griffen sie diesmal nicht nach Zaunpfählen, wie damals in Oberhausen, sondern sie begnügten sich im vorliegenden Falle mit einem 1/2 Duzend und mehr Fäusten, um einem unserer Kollegen die Aufgaben und die Ziele des sozialdem. Metall-Arb.-Verb. nach dem Schema: „Willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein“, klar zu machen.

Weil ein Kollege unseres Verbandes sich beharrlich weigerte, zu den roten überzutreten, sondern Hohn und Klar den Genossen erklärte, daß er unserem Verbande treu bleiben wolle, schwenkten sie ihm beim Barte August Bebel's blutige Rache. Keine Gelegenheit ließen sie unbenutzt, den betreffenden Kollegen zu verhöhnen und zu nerven. Auch am fraglichen Tage warfen sie allerhand Schmeißnamen, wie „du Beschwarzer, heut' abene wirst noch klar“, heute muß noch ein Schwärzer dran glauben“ usw. an den Kopf. Durch diese Liebenswürdigkeit sah sich unser Kollege veranlaßt, auf der Hut zu sein.

Nach Schluß der Arbeit wurde er von 3 Wölfen auf dem Heimweg angerepelt. Als er sich das verbat, gingen diese Kaufbolde dazu über, ihn zu mißhandeln. Um diese Rohheit vollständig zu machen, warfen sie ihn auf den Boden und maätätierten ihn mit den Fäusten. Unser Kollege wehrte sich aufs äußerste und schließlich gelang es ihm, einen Revolver, den er vorsichtshalber mitgenommen, aus der Tasche zu holen, um sich der roten Strauchritter und Banditen zu erwehren. Der erste abgefeuerte blinde Schuß veranlaßte jedoch die Strolche noch nicht, von unserem Kollegen abzulassen. In der größten Notwehr mußte derselbe notgedrungen die Waffe gegen den Hauptangreifer richten, wobei derselbe eine kleine Verletzung davontrug. Darob größte Mut im Genossenlager. Wütend wird auf den „Revolverheld“ losgedonnert, aber die Tatsache wird unterschlagen, daß unser Kollege sich in größter Notwehr befunden hat. Es war ein Ringen auf Leben und Tod, und der mißhandelte Kollege hat nur sein Leben verteidigt.

Dazu war er vollkommen berechtigt diesen unmwürdigen Gesellen gegenüber, die in ihrem Fanatismus Leben und Gesundheit ihrer Mitmenschen nicht mehr schonen.

Das Wort christlich wirkt auf die Leute wie ein rotes Tuch auf ein gewisses Tier. Daß uns die Genossen sehr mit solchen Mitteln bekämpfen, ist jedenfalls ein Zeichen ohnmächtiger Wut. Sie müssen es anehen, daß die verhassten „Christlichen“ immer mehr an Boden und Ansehen gewinnen, während man Tag für Tag in ihrem Lager die Wahrnehmung machen kann, daß sich ihre Reihen immer mehr lichten.

Unseren Kollegen aber rufen wir angesichts dieser Tatsachen zu: Vormwärts auf der Bahn, die wir bestritten! Haltet treu und fest zusammen, nur dadurch können wir dem Terrorismus dieser Wegelagerer erfolgreich begegnen und ihren Uebermut, der nachgerade an Größenwahn grenzt, am wirkksamsten brechen. Ganz besonders die Sektion Waldstetten muß ihre Ehre dareinsetzen, dafür Sorge zu tragen, daß die roten Metallgenossen an Ort in die gebührenden Sanktionen zurückgewiesen werden. „Vormwärts immer, rückwärts nimmer, das

aus unser Wahlrecht, im neuen Jahr sein. Nicht
haben und raffen wollen wir, bis alle christlichen
Metallarbeiter, und deren sind in Gemüth und Um-
gebung noch viele, dort sind, wo sie hingehören,
nämlich im christl.-soz. Metallarbeiterverband! Auf
die unklarerer Elemente, besonders auf die Kauf-
bolde und Strauchritter verzichten wir, die überlassen
wir gerne dem sozialdem. Verband, dort passen die
hin.

(Anm. d. Red.) Hoffentlich hat man die sozial-
demokratischen Strauchritter sofort dem Gericht über-
geben. Bei derartigen schamlosen Terroristmüs-
sen ist irgend welche Rücksicht gar nicht angebracht.

Streiks und Lohnbewegungen.

Eine Lohnbewegung der Gießereiarbeiter von der Firma Esch und Stein in Duisburg

hat mit einem Erfolg für die beteiligten Arbeiter
geendet. Anfang Dezember vor. Jz. wurden die For-
derungen eingereicht. Gefordert wurden in der Haupt-
sache eine 10prozentige Lohnhöhung, ferner eine
gerechtere Verteilung der Arbeit, Einführung von
Arbeitszetteln mit Festsetzung der Preise vor Inan-
griffnahme der Arbeit, Stellung genügender Hilfs-
kräfte und technische und hygienische Verbesserungen.

Die Firma verhielt sich zunächst ab-
lehnd. Erst als eine Anzahl der Former, darunter sämtliche Un-
verheiratete, die Kündigung einreichten und einige
davon auch schon den Betrieb verlassen hatten, wurde
die Firma nachdenklich und sah es allmählich ein, daß
sie bei einer eventuellen Kraftprobe den Kürzeren
ziehen würde. In einer Unterhandlung zwischen der
Firma und einer von den Arbeitern gewählten Kom-
mission, die sich aus den führenden Kollegen des
christlichen und freien Metallarbeiterverbandes zu-
sammensetzte, kam eine Einigung zu Stande. Die
Firma gewährte eine 10prozentige Lohnaufbesserung
für diejenigen Stücke, die seit 1900 noch keine Er-
höhung erfahren haben. Die Meister sollen gehalten
werden, die Arbeit gerecht zu verteilen. Der Ein-
satz von Arbeitszetteln steht der Werkleitung nicht
ablehnend gegenüber. Für bessere Transportgelegen-
heit und regelmäßige Lieferung der Kerne wird
Sorge getragen. Für die Gießereiarbeiter soll eine Ueber-
höhung ihrer Arbeitsstelle geschaffen werden. Dann
ist eine weitere wichtige Kennzeichnung von der Firma
bewilligt worden, nämlich die Einführung eines Ar-
beiterscheines. Und was für die Arbeiter am wich-
tigsten und erfreulichsten ist, daß durch diese Be-
wegung auch der bisherigen Willkür der Meister
Einhalt getan wurde und eine bessere und humanere
Behandlung für die Zukunft zu erwarten ist.

Eine Versammlung erklärte sich mit
dieser Angelegenheit vorläufig zufrieden. Die noch
in Kündigung stehenden Kollegen nehmen dieselbe
sicher und an der Firma wird es nun liegen, durch
die Umänderung ihrer Verträge den Frieden auf-
recht zu erhalten. In der betreffenden Werkstat-
tenversammlung wurde gleich der Arbeiterausschuß ge-
wählt, der jedoch nur für die Gießerei in Betracht
kommt. In den anderen Werkstätten des Betriebes
haben es die Metallarbeiter bis jetzt nicht für not-
wendig gehalten, sich ihrer Organisation anzuschließen
und müssen deshalb sehen, wo sie bleiben.

Den größten Erfolg haben die Gießereiarbeiter
von Esch und Stein einer ihrer Organisationen zu
verdanken. Ohne den Rückhalt der Verbände wäre
erfolgreiches Vorgehen ganz unmöglich gewesen. Die
Organisationen, unter christliche und der freie Me-
tallarbeiterverband, gingen gemeinsam vor und war
überhaupt eine geschlossene Einmütigkeit der Arbeiter
vorhanden. Nur ein paar Former lehnten die Be-
teiligung an der Bewegung ab und gaben auch ihre
Hinterlist nicht für die gemeinsame Eingabe her.
Unter diesen wenigen bestand sich auch der von der
nationalliberalen Partei organisierte Reichstagskan-
didat Christoph Jung, der ebenfalls bemerkt, auch
keiner Organisation angehört.

An den Former und Gießereiarbeitern wird es
nun liegen, das Erreichte festzusetzen und die
praktische Ausführung des Beschlusses zu über-
nehmen.

Kollegen von Duisburg! Hier ist es wieder
die Notwendigkeit und der Ruf des Verbandes klar
vor Augen. Zieht die naheliegenden Schritte heraus;
haltet zusammen! Ich an der gewerkschaftlichen Or-
ganisation und führt alle noch herablassenden Ar-
beiter in unsere Reihen.

Die Schwarzpulver Arbeiter haben
in einer Lohnbewegung

zungen ist konzipieren

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende
Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonn-
tag den 20. Januar der vierte Wochen-Beitrag
1907, für die Zeit vom 20. bis 27. Januar 1907
fällig.

Jedes Mitglied, das arbeitslos wird, hat sich
sodort beim Vorsitzenden oder Kassierer der Orts-
gruppe zu melden, auch wer nicht unterstützungs-
berechtigt ist.

Die Ortsgruppe Speier erhält hiermit die Ge-
nehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pfg.
wöchentlich.

Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer
Rechte zur Folge.

Das Protokoll der vierten Generalversammlung
in Nachen ist erichienen. Dem Protokoll ist eine Dar-
stellung der Geschichte und Entwicklung unseres
Verbandes voranestellt, sodas es dadurch noch wert-
voller und lehrreicher wird. Jeder Verbandskollege
soll sich in den Besitz eines solchen setzen, um sich über
den wichtigen Inhalt desselben genau zu informieren.
Für Mitglieder beträgt der Preis pro Exemplar
20 Pfg., im Buchhandel und für Nichtmitglieder 1
Mark.

Diejenigen Ortsgruppen, die noch keine Feststellungen
bei der Zentrale eingereicht haben, mögen dieselben jetzt
sodort machen, da das elbe fast vergriffen ist und zu
spät einkaufende Bestellungen keine Berücksichtigung mehr
finden können.

Reisenunterstützung darf nur an Mitglieder
ausbezahlt werden, die im Besitz des Mitgliedsbuches und
einer ordnungsmäßigen von der Zentrale gelieferten
Reiselegitimation sich befinden; für jede zu Unrecht oder
zu viel ausbezahlte Unterstützung haben die betreffenden
Anzahler resp. die Lokalkassen selbst aufzukommen.

Aus dem Verbandsgebiet.

Frankenthal (Pfalz). Die am 2. Dezember
1906 hier zum ersten Male nach dem Proportional-
wahlsystem vollzogene Gewerbegerichtswahl erlebte
am Donnerstag den 3. Januar ein sehr interessantes
Nachspiel in Form einer öffentlichen Gewerkschafts-
versammlung, einberufen vom hiesigen sozialdem-
okratischen Gewerkschaftskartell. Anlaß dazu gab den
Koten, wie in der Einladung bemerkt, das Flug-
blatt, welches vom christlichen Agitationskomitee als
Nachwort zur Gewerbegerichtswahl in der ersten
Woche nach den Feiertagen verbreitet wurde. In
diesem Flugblatt war die gehässige, niedrige, und
schäbige Handlungsweise der Gewerkschaft bei Gelegenheit
der Wahl selbst sowie kurz vor derselben ins rich-
tige Licht gestellt worden. Zu dieser Versammlung
waren ausdrücklich die christlichen Gewerkschaften ein-
geladen. Die Koten kündigten eine Widerlegung des
Flugblattes an. Aber welche Enttäuschung. Es war
den Gewerkschaften unmöglich, die im Flugblatt ange-
führten Tatsachen zu widerlegen. Der Kartellvor-
sitzende Herr Wicke jagte bei Eröffnung der Ver-
sammlung, daß die Christlichen ihnen viel zu gering
seien, um sich mit ihnen zu beschäftigen, doch seien
sie gezwungen durch das Flugblatt derselben, dafür
zu sorgen, daß die Bäume dieser Leute nicht in den
Himmel wachsen. Also sind wir doch nicht so gering
und man scheint für die Zukunft doch zu erwarten,
daß wir ihnen gefährlich werden können.

Herr Wicke als Referent hatte die schwierige
Aufgabe, unser Flugblatt zu widerlegen; aber so weh-
reim Vatein, das er in einer halben Stunde der Ver-
sammlung vorzählte, war dermaßen gering von
Geist, daß wohl selbst seine eigenen Gewerkschaften davon
enttäuscht waren. Keine Spur von Widerlegung, er
begnügte sich lediglich dabei, zu sagen, daß er wisse,
daß auch christl. Führer im Saale anwesend seien
und sollten diese dann die Wahrheit ihres Flug-
blattes beweisen. Er gab also selbst zu, daß es ihm
nicht möglich war, dasselbe zu widerlegen. Nach sei-
nem jämmerlichen Referat wurde es dem Versamm-
lungskomitee jedenfalls selbst schwind ums Herz, als
er bekannt machte, es hätten sich bereits 3 An-
wärter und Führer der Christlichen zum Wort ge-
melde. Jedoch machte er aufmerksam, daß nur bis
10 Uhr der Saal benützt werden könne und er glaube,
es sei besser sei, wenn jedesmal nach einem Christ-
lichen ein Gewerkschaftler vorzutreten würde. Auch wäre es
inopportun, die Redezeit zu kürzen auf 10 Minuten.

Erst ladet man die Christlichen zur Versamm-
lung ein, der Referent fordert dieselben auf, zu reden,
dann hat man Angst und sucht die Gegner mundtot
zu machen. Die „Intelligenz“ und der Fanatismus
der Gewerkschaft zeigte sich sofort, als der erste christ-
liche Redner, Kollege Langer, das Wort erhielt. Vom
Vorstandstisch aus wurden die roten Lippen mit
Geberden zum Spektakeln angezettelt, was diese dann
auch endlich taten, und einen Lärm verursachten, daß
es dem Redner fast unmöglich war, zu sprechen.
Als aber dann ein Herr Brüll, Gauleiter des roten
Soz. Arb. Verbandes sprach, siehe, da war trotz des
großen Blödsinns, welchen dieser Herr blamierte sich
der alles ruhig. Aber auch dieser Herr blamierte sich
selbst, indem er sagte, er hätte so viel Material aus
jüngster Zeit und direkt aus der Nähe, und doch
war das meiste, was er sagte, alter Quatsch und
aus weiter Ferne! Auch er konnte das Flugblatt
der Christlichen nicht widerlegen.

Dem nächsten christlichen Redner, Kollege Erving,
ging es noch schlimmer wie dem ersten von unserer
Richtung. Der Kadav wurde so stark, daß man nicht
wußte, ob man sich unter Menschen befand, ganz
besonders, als er das Rednerpult verlassen mußte.
Bei seinem Abgang versetzte ihm ein Genosse einen
Stoß, sodas er die Bühne herabspringen mußte,
wenn er nicht fallen wollte. Und nun kam das
schönste: Kollege Scherer-Offenbach, der inzwischen
auf die Bühne gegangen war, machte dem Referenten
Genossen sichtbar, was im Saale passieren würde.
Da sagt dieser Herr mit dreifacher Stirne: Ja, warum
kommen sie denn in unsere Versammlung, wo sie
nicht eingeladen sind; trotzdem dieses öffentlich durch
die Tageszeitungen und Laufzettel geschehen war.

Scherer wurde es durch den andauernden Lärm
überhaupt unmöglich gemacht, das Wort zu er-
greifen. Man glaubte sich unter eine Herde wilder
Tiere, aber nicht unter gestittet sein wollenden Men-
schen zu befinden, die auch noch den blutigen Hohn
zu verbreiten wagen, daß sie eine bessere neue Welt-
ordnung errichten könnten. O Schmach und Schande
über eine solche Gesellschaft!

Und angeichts dieser neuen sozial. Schande hat
das Soziblatt, die „Pfälzische Post“ auch noch die
schöne Stirne, von einem christlichen Fiasko zu sagen
und die rote Schmach und Schande ins Gegenteil
umzulügen. Der rohe Fanatismus der Gewerkschaft,
unbedingt zu Tötlichkeiten gegen die christl. Arbeiter-
führer übergehen wollten, wird von dem sozialdem.
Blatt in folgender Weise zu beschönigen versucht.

„Die Christlichen waren vorher, ihre Beamten
in der Mitte, nur höchst besorgt, daß diesen kein
Haar ihres teuren Hauptes gekrümmt werde, was
aber höchst überflüssig war, abgezogen.“

Nun ist es eine Tatsache, für die mehr wie 20
Zeugen vorhanden sind, daß es den christlichen Ar-
beiterführern schlecht ergangen wäre, wenn nicht
viele christliche Arbeiter zu ihrem Schutz vorhanden
gewesen wären, welche die roten Fanatiker in die
Särkchen zurückweisen konnten.

Christliche Arbeiter von Frankenthal! Absehn un-
ter jedem ehrlichen Menschen besallen, wenn
man diese Sorte von Weltverbesserern an ihrer ver-
giftenden Arbeit sieht. Darum fort mit einer solchen
Bewegung, nieder mit ihr und hoch die einzige
wahre und ehrliche Vertretung der Arbeiterinter-
essen, nämlich die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Hildesheim. „Die christlichen Arbeiter
müssen erst aus den Betrieb heraus, anders ist für
die Kollegen nichts zu erreichen!“

So lautete die Einleitung einer Werkstat-
tenversammlung durch den freigestellten Beamten des
sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes. In
aller Kraft heßen deraartige Elemente, um dem ge-
meinsamen Zusammenarbeiten der verschiedenartig
sinnigen Arbeiter einer Fabrik ein Ende zu bereiten.
Mit diesem recht lieblich klingenden Ausdruck
waren die 6 bis 8 bei uns organisierten Kolleg
gemeint. Die Gewerkschaften fühlten das Bedürfnis, zu
hier ein recht trübseliges Kesseltreiben auf die Chri-
stlichen zu veranstalten.

In derselben Werkstattheversammlung wurde ab-
auch dem Herrn Reichstagsabgeordneten Bre-
nover, Leiter des Fabrikarbeiterverbandes, Gelegen-
heit gegeben, seine gemachten Angaben über die
christlichen Gewerkschaften, ihre Reihen setzten
aus Streikbrechern zusammen, so zu revidieren, da
an Stelle der christlichen Gewerkschaften die so-
genannten „Freien“ gehören und an Stelle unse-
rer Verbandes der große zur Vertretung der Arbeit-
interessierten „allein“ berufen führende Deutsche Me-
tallarbeiterverband genannt werden muß. „So ein
Fiafak zum Himmel?“ dachten wohl auch ein

Der Mitgliedsleiter der hiesigen Bahnhofsstelle des genannten Verbandes, aber trotzdem wurden die seiner Zeit durch einstimmigen Beschluß wegen Streikbruch herausgeworfenen Formier in Gnade wieder aufgenommen; ja in genannter Werkstattbesprechung, wo man auf die paar Christlichen herumpunkte, freute sich der Leiter und Beamte Herr Jänisch ganz besonders, daß er sie wieder hatte. Trotzdem wird von diesen Leuten mit wahrer Wollust auf die Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes herumgeimpft, ihnen das Wort zur Rechtfertigung natürlich nicht gestattet.

Nicht böse ist denn auch der „wahrheitsliebende“ Herr Jänisch hereingefallen. Er, der angab, ohne die Christlichen nur etwas erreichen zu können, mußte die bittere Erfahrung machen, daß er denn doch so ganz leicht nicht ist, eine Organisation, deren Schild durch keinen Arbeitererrat beschnitten ist, hinten an zu setzen.

Kurz nach dieser angebotenen Versammlung wurde ein Hauptschreier von Seiten der Firma gekündigt. Man beschloß, vorstellig zu werden. Woher? unter den angeblich 120 mit Organisierten konnte man nur mit aller Mühe eine Kommission zusammen bekommen und zwar mit Hilfe der Christlichen. Da wird jedenfalls dem Herrn Jänisch sein anfangs zitiertes Satz eingefallen sein: „Erst Christliche heraus!“ Im Gegenteil, man wetterte auf den abwesenden Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbandes, welcher es nicht für notwendig finde, bei einer so hoch wichtigen Versammlung zu erscheinen, man winselte und hat, bis schließlich einer von unseren Kollegen sich bereit erklärte, mit vorstellig zu werden.

Öffentlich werden aus diesen Vorhimmnissen die richtigen Lehren gezogen, dann wird es nicht mehr notwendig sein, über den nicht eingeladenen Vertreter des christlichen Verbandes herzufallen; denn das sind dumme Jungensstreiche, Herr Jänisch!

Den Obergewissen dürfte auch dringend zu empfehlen sein, sich etwas in der Ausdrucksweise zu mäßigen, sonst werden wir noch öfters Gelegenheit nehmen, dieser Sorte von Brüderlichkeit vor dem Gerichte Gelegenheit zur Verteidigung zu geben. So mußten wir schon gegen Herrn Jänisch einen Strafantrag stellen wegen Beleidigung. Das Schiedsgericht wurde von ihm recht siegesicher abgelehnt? Die angerufene Strafkammer war aber anderer Meinung und verurteilte den Herrn Jänisch nebst seinem Genossen Uetze zu je 5 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten.

Unsere Kollegen mögen aus dem hier Angeführten lernen und die richtige Nuzanwendung ziehen. Alle Vorhimmnisse ihren Vertretern mitzuteilen, stets und überall für unsere Interessen und Ziele eintreten, dann werden wir solchen Hebern schon ihr unsauberes Handwerk legen.

Suchen wir im neuen Jahre mit allen Kräften dahin zu arbeiten, überall unsern Einfluß zu stärken und die Schar der Indifferenten für unsern Verband zu gewinnen. Dann werden wir wachsen und gedeihen und noch manchen Erfolg an unserer Fahne heften.

Duisburg. Ueber die Firma Ulfers, früher Eisenwerk Schmidt in Duisburg-Hochfeld, wurde wegen angeblicher Differenzen seitens des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes die Sperre verhängt. Dem christlichen Metallarbeiterverband, der auch Mitglieder in dem Betrieb hat, ist vom sozialdemokratischen Verband nicht die geringste Mitteilung gemacht worden. Um nun ebenfalls die Sache zu untersuchen und zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen, hatte der christliche Metallarbeiterverband für Samstag abend den 12. Januar, eine Werkstattbesprechung einberufen, wozu die Leitung des sozialdemokratischen Verbandes und alle Arbeiter und Angestellte des Betriebes eingeladen waren. Der Beamte des freien Verbandes hatte es aber trotz Einladung vorgezogen fernzubleiben, auch war den Freiorganisierten diese Weisung zugegangen. Der Sozialbeamte des christlichen Metallarbeiterverbandes Reber betonte nach der Eröffnung der Besprechung, daß der freie Verband doch die Pflicht gehabt hätte, auch in dieser Angelegenheit wie auch sonst bisher mit dem christlichen Verband gemeinsam vorzugehen. Anscheinend solle diese Einigkeit jetzt vom sozialdemokratischen Verband gestört werden. Der freie Verband könne uns doch nicht zumuten, ohne jede Prüfung der Tatsachen nun die Beschlüsse des freien Verbandes zu den unsrigen zu machen. Auffallend verweise sei die Leitung des freien Verbandes der heutigen Besprechung ferngeblieben, und habe auch in die Mitglieder die Weisung ergehen lassen, der Besprechung fernzubleiben. Nachdem der freie Verband so einer Ausprüche über die Differenzen wesentlich aus dem Wege gehe, müsse man zu der Ansicht gelangen, daß er sich ferner Sache nicht

sicher fühle. Ein Vertreter der Firma erklärte auf Anfrage, daß die Entlassung nicht erfolgt sei wegen der Organisation, es sei keine Maßregelung wie es von sozialdem. Seite vorgebracht würde. Die zwei Leute hätten wegen fortwährender, grober Pflichtvernachlässigung entlassen werden müssen, nicht aber wegen Zugehörigkeit zur Organisation. Die Firma lege der Organisation, ob es nun freie oder christliche sei, nicht das Geringste in den Weg, was schon dadurch bewiesen sei, daß die Firma jederzeit zur Unterhandlung mit den Organisationsvertretern bereit sei, und auch solche schon stattgefunden habe.

Die Entlassenen hätten sich sogar bez. Abends beim Gießen herausgenommen, ihre Arbeit stehen zu lassen und nach Hause zu gehen, unbekümmert ob die Arbeit abgebrochen war oder nicht. Ja sogar wiederholt im frechen ausmaßendem Tone den Vorgesetzten erklärt: Nichten Sie sich darnach, heute abend haben wir eine Versammlung um 1/2 7 Uhr und bleibt kein Mann mehr da. Derartige Fälle sind wiederholt vorgekommen, jedoch nicht mehr der Meister, sondern diese Entlassenen sich anmaßen, die Arbeitszeit zu bestimmen. Ja sogar in höh-nischer, verletzender Weise seien diese gegen ihre Vorgesetzten vorgegangen. Alles gute Bureben selbst seitens des Prinzipals habe nichts genutzt, trotzdem diese Leute 7-8 Mark und mehr pro Tag verdienten. Von den anwesenden Arbeitern des Betriebes, auch von den anwesenden Mitgliedern des sozialdem. Verbandes wurde hingegen trotz wiederholter Aufforderung des Vorstehenden nicht der geringste Widerspruch erhoben, sondern sie mußten die angeführten Tatsachen als richtig anerkennen. Ein anwesender Formiermeister hob besonders hervor, daß die Entlassenen öfter in schroffem Ton den Schluß der Arbeit selbst bestimmten, wenn sie Partei- oder Gewerkschaftsversammlungen abhalten wollten. Daß sie in solchen Fällen alles rücksichtslos stehen und liegen ließen, wenn auch schwerer Schaden für das Geschäft dadurch vorauszu sehen war. Gegen jede gutgemeinte Anordnung hätten diese Leute nur stets die heftigste Opposition und gegen einige Ange-stellte der Firma eine unerträgliche persönliche Hebe-tendenz der Selbsterhaltung nicht mehr mitmachen können und deshalb seien die betr. zwei Arbeiter entlassen worden.

Von dem Vertreter des christl. Verbandes wurde hierauf betont, daß, nachdem dieses hier ohne Widerspruch der anwesenden zwei Freiorganisierten sowie der übrigen Anwesenden festgestellt sei, und in Anbetracht der Tatsache, daß der freie Verband einer ehrlichen Klarstellung aus dem Wege gehe, für den christlichen Verband keine Ursache bestehen könne, den Beschluß des freien Verbandes nachzuahmen und sich der Sperre anzuschließen. Für den christlichen Verband sei infolgedessen eine Sperre nicht vorhanden. Welche Elemente diese Freiorganisierten in jenem Betrieb waren, geht aus verschiedenen Vorhimmnissen hervor, die ebenfalls zur Sprache gebracht wurden. So hat einer dieser Leute in roher Weise mit einem schweren Brett nach einem anderen Arbeiter geworfen, der oben die Transmission schmierte, wobei einige Tropfen Del dem „Freien“ auf die Arbeit und Hut gefallen waren. Wäre der Wurf nicht glücklicherweise fehl gegangen, so wäre der oben am Kraken befindliche Arbeiter zweifellos heruntergestürzt und würde sein Leben, mindestens seine araden Glieder dabei eingebüßt haben. Der christl. Verbandsvertreter, der sich zur Orientierung den Betrieb ansehen wollte, wurde von den roten „Brüderlichen“ mit der Bemerkung empfangen, da kommt ja der Heiland selbst von den Christlichen.

Nach, wie vor wird der christliche Metallarbeiterverband die Interessen der Arbeiter mit aller Entschiedenheit vertreten, wird jedoch auch dem Arbeitgeber gegenüber Recht walten lassen und nicht Dinge wie die obenstehenden gutheißen, sondern solche Ausschreitungen verurteilen. Es kommt auch hier der brutale Klassenkampf-Standpunkt zur Geltung. In großen Worten lassen die roten Brüder alles unbedenken über sich ergehen und drücken sich, dagegen den kleinen nicht man seine Macht fühlen zu lassen. Auch hier in Duisburg gibt es große Gießereien, wo die Arbeiter ein halbes Slavenleben führen, die Löhne bedeutend schlechter sind, die Herren Sozial-rühren und mühen sich nicht.

Daß die Leitung des freien Verbandes in diesem Falle die Ausschreitungen ihrer Leute nicht zurückweist, sondern noch härter, ist ein Zeichen, daß jedes Gerechtigkeitsgefühl dajelbst verschwunden ist. Solches kann nur zum Schaden der Organisation ausschlagen und gibt Waffen in die Hände der Scharfmacher, die sich kein besseres und wirkungsvolleres Material gegen die Arbeiterorganisationen wünschen können.

Letmathe. Wer nicht hören will, muß fühlen! Diese Worte kann man auch auf die Arbeiter der hiesigen Zinkhütte anwenden, weil sie das, was ihnen jetzt zugestochen ist, selbst verschuldet haben. Wiederholt wurde der Versuch gemacht, die Arbeiter

für die Organisation zu gewinnen, um mit deren Hilfe ihre Lage zu verbessern, jedoch ohne Erfolg. Wozu Organisation und das viele Geld bezahlen uns nicht der Verband doch nichts; das waren die Antworten, die man bekam. Als im Frühjahr vorigen Jahres die Direktion den Forderungen der Arbeiter nachgab und ihnen eine kleine Lohnerhöhung gewährte, da glaubten die Arbeiter vollends keiner Organisation zu bedürfen und jeder Ver-lust, das Interesse der Arbeiter zu wecken, war vergebens, nur einzelne waren weislich genug und haben an der Organisation festgehalten.

Die letzte Lohnerhöhung lehnte die Verwaltung glatt ab und erklärte, das Werk bringe so nicht ein, vom 1. Februar ab würde ein neuer Tarif eingeführt. (Vergangenes Jahr wurden 17 Prozent Erhöhung erteilt). Jetzt kam die Einsicht, ohne Verband gehts nicht und zahlreich meldeten sich die Kollegen zum Eintritt. Bedurfte es erst wirklich dieser Maßnahme der Werksleitung, ehe die Arbeiter die Notwendigkeit der Organisation einsehen. Eine Erhöhung der Löhne wäre wirklich vonnöten gewesen. Auf dem Werke ist das Kolonnen- und Prämien-System. Die ersten Männer hatten 2,50 Mk. Schichtlohn, an Prämien für jedes Kilo über Tage 3 Pfg., der Durchschnittsverdienst stellte sich auf etwa 5 Mk. für 12stündige Schicht. Der 2. Mann 2,30 Mk. Schichtlohn und 2 Pfg. für das Kilo, Durchschnittsverdienst für 8-9stündige Arbeit 4 Mk., die dritten Männer 2,50 Mk. und 1 Pfg. für das Kilo, Lohn für 8-9 stündige Arbeit 3,30 bis 3,50 Mk. Sind das Löhne für diese schwere Arbeit? Dazu die Mißstände in der Pensionskasse, die „Wohlfahrt“ der Arbeiter-Wohnungen! Wer aufhört, muß auch die Wohnungen räumen. Ferner die häßlichen sanitären Einrichtungen, besonders die Abortanlagen. So bedurfte es zunächst eines Un-falles, ehe man für Reparatur sorgte.

Hätten diese Mißstände nicht genügt, den Arbeitern mit Donnerstimm zuzurufen, organisiert euch, wahret eure Interessen! Öffentlich werden die Arbeiter die Lehre, die sie erhalten haben, beherzigen, daß nur durch Organisation und zielbewußtes arbeiten in derselben die Mißstände beseitigt und die Lage der Arbeiter verbessert werden kann. Wenn man die notwendigen Opfer für seinen Stand bringt, hat man auch ein Anrecht auf Besserung der Verhältnisse. Deshalb, ihr Arbeiter, hinein in die Organisation, hinein in den christl. sozialdemokratischen Metallarbeiterverband, wo eure Interessen mit Nachdruck vertreten werden, ohne eure politische und religiöse Anschauung zu verletzen. Auf zur Mitarbeit!

Kalscheuren bei Köln. Im Interesse der Arbeiter dürfte es angebracht sein, die Arbeitsverhältnisse in der Eisengießerei Kalscheuren etwas näher zu betrachten. Hier arbeiten die Formier in letzter Zeit fast alle an sog. Heizkörpern. Das Risiko an diesem Artikel ist so groß, daß die Formier oft mit ganz geringem Wochenlohn vorlieb nehmen müssen. Sehr häufig passiert es, daß die Arbeiter viel Ausschuß haben, welcher auf Materialfehler und sonstige Mißstände zurückzuführen ist. Dieses kann auch von den Angestellten der Firma nicht geleugnet werden, aber Abhilfe wird nicht geschaffen. Nur ab und zu sind einige Kleinigkeiten vergütet worden, jedoch haben die Formier unter diesen Umständen noch fortwährend schwer zu leiden. Um nun die Unzufriedenheit der Arbeiter einigermaßen zu beschwichtigen, hat es die Betriebsleitung (jedemfalls unter Beihilfe einiger Liebediener, die auch hier nicht fehlen), verstanden, die Sache anders zu decheln. Da, wo früher eine bestimmte Zahl Formier beschäftigt war, wurden verschiedene ausgeschaltet, um den andern übrig gebliebenen ein größeres Arbeitsfeld einzuräumen. Wir erblicken in dieser Umänderung etwas ungerichtetes und schädliches für die Arbeiter der betreffenden Gießerei. War doch die Arbeit bis jetzt schon schwer genug, was dadurch bewiesen wird, daß sämtliche Leute, welche andere Beschäftigung gesucht haben, auf Befragen erklären, die Arbeit war uns zu schwer. Auf uns macht das Ganze den Eindruck, als sei eine Arbeitsreduzierung geplant. Trotzdem den Arbeitern dieses alles bekannt ist, weil es klar vor ihnen liegt, fielen gleich am ersten Tage nach der Umänderung einige als Auskollegen bekannte Arbeiter wie wilde Tiere über die Kassen her, um sich jedenfalls bei dem Geschäft besonders hervorzutun und lieb Kind zu machen.

Es ist nun sonderbar, daß dieses immer solche Leute sind, die jeden christlichen Arbeiter verleumden und verpöhlen wollen, und sich überall mit geschwelliger Brust als „freie“ Gewerkschaftler aufspielen. Sollte die Firma sich wirklich um die Arbeiter bemüht machen wollen, so möge sie vor-erst dafür sorgen, daß die Arbeiter abends pünktlich die Fabrik verlassen können und nicht immer eine Stunde umsonst länger schlafen müssen. Eine ebenso

dankebare Aufgabe wäre es, die sanitären Einrichtungen im Betriebe, zum Beispiel die Latrine einmal einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

Um aber diesen Umständen und Verhältnissen entgegen treten zu können, bedarf es der Organisations. Schließe sich jeder Mann dem christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbande an, weil uns diese Organisation die richtigen Mittel in die Hand gibt, um uns Arbeiter vor solchen Mißständen zu schützen.

Karlsbütte. (Ein Mahnruf an alle christlich-nationalen Arbeiter.) Werte Kollegen. Wir haben nun die Schwelle des neuen Jahres überschritten und können auf manche schweren Kämpfe im Interesse unseres Verbandes und seiner Mitglieder im alten Jahre zurückblicken.

Was uns nun das Jahr 1907 bringen wird, liegt noch dunkel vor uns. Eins jedoch können wir schon heute sagen, daß es eben an uns liegt, nun auch in diesem Jahre unsere Organisation weiter auszubauen und vorwärts zu bringen.

Hamm. Unsere erste Mitglieder-Versammlung im neuen Jahr am Sonntag, den 6. Jan. hatte einen verhältnismäßig guten Besuch aufzuweisen. Der Vorsitzende Kollege Zepel gab einleitend einen Jahresrückblick, in welchem er unter anderem konstatierte, daß die hiesige Ortsgruppe einen erfreulichen Aufschwung genommen habe.

Jetzt ließ Kollege Kröner das Jahr 1906 für die hiesige Ortsverwaltung Revue passieren; auch er kam zum Schluß, daß das verfloßene Jahr zu den guten zu rechnen sei, aber noch lange nicht genug sei erreicht, wären doch die Zustände auf den hiesigen Werken noch sehr der Besserung bedürftig.

Kollege Weinbrenner entwickelte in gewissem Zügen die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation im Allgemeinen und der christlich-nationalen im Besonderen.

er ganz besonders hervor. Dieses zeige sich so recht in der gegenwärtigen Zeit des Reichstagswahlkampfes. Die neutral sein wollenden sogenannten „Freien“ träten offen für die Wahl von Sozialdemokraten ein. Die über und drüber neutralen (!) Dirich-D. Gew.-Organe ließen Wahlartikel, einen noch saftiger wie den anderen vom Stapel. Diese S.-D. Leistungen würden in dem evangelisch-sozialen Reich gebührend gekennzeichnet.

Es wurden noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Hervorgehoben wurde, daß die Krankenkassenvertreterwahlen auf der Westfälischen Drahtindustrie mit einem vollen Erfolge des christlich-soz. Metallarbeiterverbandes geendet hätten.

Briefkasten der Redaktion. Diejenigen Ortsgruppen, welche von der Nr. 2 unseres Monatsorganes noch Exemplare übrig haben, wollen dieselben sofort an unsere Geschäftsstelle senden, da die Nummer vollständig vergriffen ist.

Nach Durlach. Wer 14 Tage krank ist, hat keinen Anspruch auf Unterstützung, ist jedoch für die betr. Zeit vom Beitragszahlen befreit. Dann wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Meldelkarten während der Dauer der Erwerbslosigkeit jede Woche von der Ortsgruppenleitung einzulenden sind.

An verschiedene Anfrager: Im Statut heißt es ausdrücklich: Unterstützungsberechtigt ist, wer ein Jahr dem Verbands angehört und mindestens 52 Wochenbeiträge a 50 Pfg. Verbandsbeitrag bezahlt hat. Daraus folgt konsequent, daß diejenigen, welche im letzten Jahre krank oder arbeitslos waren, wo sie keine Beiträge gezahlt, so viele Wochen im Jahre 1907 ihren Beitrag leisten müssen, bevor sie unterstützungsberechtigt sind.

Nach Papenburg und Neubeckum: Versammlungsanzeigen sind für die betreffende Nummer zu spät eingetroffen. Dieselben können doch auch früher abgeandt werden.

Nach Karlsbütte und Lindlar: Schon wieder die Berichte auf beide Seiten des Papiers geschrieben. Merkt auf, wir wiederholen nochmals: Alle Einwendungen für das Verbandsorgan dürfen nur auf eine Seite des Papiers geschrieben sein.

Kollege G., Schw.-Gemünd: Ist denn im Schwabenland das Papier so rar und teuer, daß du solche kleine Fesseln benutzen mußt? Das gilt auch noch für andere hier und da, daß man für Berichte aus Organ ordentliches Papier benutzen soll.

Nach Oberhausen (Bayern): Vielen Dank für die Zusendung. Werden dieselbe als Andenken an die Waiskassette aufbewahrt.

Zur Beachtung: Von jetzt an ist Montags abends 6 Uhr Redaktionsschluß. Alle Notizen, die in der betr. Woche noch erscheinen sollen, müssen vorher hier eingetroffen sein. Größere Artikel müssen unbedingt schon Samstags in den Händen der Redaktion sein.

Bestellungen im Zusammenhang von Verbandsmaterial, wie Mitgliedsbücher, Marken, Flugblätter usw. müssen frühzeitig genug an die Zentrale gerichtet werden, da der Versand nur an 2 Tagen der Woche erfolgt. Änderungen in der Zeitungsbestellung müssen spätestens bis Dienstag, in den Händen der Zentrale sein, wenn sie für die Befreiung der betr. Nummer berücksichtigt werden sollen.

Verammlungs-Kalender.

- Nachen-Burscheid. Sonntag, 20. Jan., Generalversammlung bei Jinsen, Pannstraße 17, vorm. 11 Uhr Abrechnung und Jahresbericht, so die Neuwahl des Vorstandes. Um vollständiges Erscheinen wird dringend erucht.
Braunshweig. Samstag, 19. Jan., Generalversammlung mit Vorstandswahl im Vereinslokal Elisabethstr.
Duisburg I. Sonntag, den 20. Jan., nachmittags 5 Uhr im Lokal Gieseln, Bankmeierei. 98 Generalversammlung mit Jahresbericht und Vorstandswahl. Auch die Kollegen von Bliersheim und Großenbaum sind eingeladen.
Mülmen. Sonntag, den 20. Januar, vormittags 11 Uhr bei Rante.
Altenessen. Sonntag, den 20. Januar, vorm. 11 Uhr bei Effer, Versammlung.
Offen-Segeroth. Sonntag, den 20. Januar, abends 7 Uhr bei Witsch, Generalversammlung mit Vorstandswahl.
Offen-Frohhausen. Sonntag, den 20. Januar, abends 6 Uhr bei Vogel Versammlung.
Offen-Stadt. Sonntag, den 20. Jan., abends 7 Uhr im Alfredshaus Versammlung.
Helsberg. Samstag, den 26. Jan., abends 8 Uhr im Nordischen Hof Generalversammlung, in welcher kein Mitglied fehlen darf.
Frankfurt a. M. Sonntag, den 27. Jan., nachm. 2 Uhr im Lokal Goldene Jangge, Fraßgasse 52 Generalversammlung mit Jahresbericht, Neuwahl des Vorstandes und der Vertrauensmänner, sowie Beschlußfassung über Einführung eines Lokalbeitrags. Kein Mitglied darf in dieser wichtigen Versammlung fehlen.
Geisweid. Jeden 2. Sonntag, im Monat nachmittags 4 Uhr Versammlung im Gasthof Schäfer.
Heidelberg. Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Voibel, Mohrbacherstraße 47.
Ortsverwaltung Hamm. Die Kollegen und ganz besonders die Vertrauensleute werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Geschäftsstelle der Ortsverwaltung sich Josefst. 12 befindet. Sonntag, den 20. Jan., nachmittags 5 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag, bei Hütte, Nordstraße 3. Alle erscheinen!
Enzbach. 27. Jan., Vereinslokal J. Schall Generalversammlung mit Vorstandswahl.
Heilbronn. Jeden ersten Samstag im Monat abends 8 Uhr im Schönlhaler Hof.
Heilbronn. Samstag, 19. Jan., abends 8 Uhr Generalversammlung mit Jahresbericht und Vorstandswahl im goldenen Hüfer.
Jommigrath. Sonntag, 20. Jan., nachm. 5 Uhr im Vereinslokal F. Oelenbusch Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes und Besprechung der Hiltorfer und Monheimer Verhältnisse.
Karlsruhe. Die Adresse unseres Vorsitzenden ist jetzt Gottfried Sonnwald, Uhlandstr. 28, der auch die Reiseunterstützung ausahlt.
Kattowit. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats vormittags 11 Uhr im Gesellschaftshaus, Grundmannstraße.
Lünen. Sonntag, den 20. Jan., abends 6 Uhr bei Müllmann. Sämtliche Kollegen von Lünen und Weismar sind dringend eingeladen.
Laudau. Generalversammlung Sonntag den 19. Januar, abends 7 Uhr mit Neuwahl des Vorstandes. Bisher mitbringen.
Mülheim a. Rhein. Sonntag, den 27. Jan., vorm. 10 1/2 Uhr bei Rehholz Generalversammlung.
Mainz. Sonntag, 20. Jan., vorm. 10 1/2 Uhr Generalversammlung im Hotel Union, große Langstraße. Vollständig erscheinen und unorganisierte Kollegen mitbringen.
Otterleben. Samstag, 19. Jan., abends 8 Uhr Generalversammlung, in welcher kein Mitglied fehlen darf.
Oßberg. Sonntag, den 20. Jan., nachm. 4 Uhr, Generalversammlung beim Wirt Wils. Koopf. Vollständiges Erscheinen Ehrenpflicht.
Heldsburg. Sonntag, den 20. Januar nachmittags 4 Uhr Generalversammlung bei Delis, früher Bachmann, Löwenstraße.
Hölsdorf. Jeden ersten Sonntag im Monat vormittags 11 Uhr beim Kollegen Kraus Nach.
Hakatt. Samstag, 19. Jan., abends 9 Uhr im Vereinslokal Gasthaus zum Dröhen Generalversammlung mit Jahresbericht und Neuwahl des Vorstandes. Alle Mitglieder müssen zur Stelle sein.
Schramberg. Unstündehal er findet unsere Generalversammlung nicht am 13., sondern am Sonntag den 27. Januar nachmittags 2 Uhr statt.
Siegen. Jeden vierten Sonntag im Monat, nachm. 4 Uhr Versammlung bei Herrn Deint. Kreuz am Kauppen.
Stuttgart. Samstag, 2. Februar, abends punkt 8 Uhr Generalversammlung, wozu die Mitglieder vollständig zu erscheinen haben.
Ortsgruppe Thale a. Harz. 1. Vorsitzender: Adolf Bogowski in Thale, Behrensdoerferstr. 7 b. Versammlungen finden alle 3 Wochen im Gasthaus zu braunen Strich statt.
Weilert. Samstag, den 26. Jan., abends 8 1/2 Uhr Generalversammlung mit Neuwahl des Vorstandes und eines Lokalbeitrages.
Verlauerkeide. Sonntag, 20. Jan., im Verbandslokal des Kolonnen Generalversammlung. Kein Mitglied darf fehlen.
Wiesbaden. Samstag, 19. Jan., abends 9 Uhr im Lokal Stadt Weisbaden. Vollständig und pünktlich erscheinen.
Wald. Sonntag, den 20. Jan., vorm. 10 Uhr Generalversammlung mit Jahresbericht, Vorstandswahl und Antrag Erhebung eines Lokalbeitrages.